PLAN INTERNATIONAL

Gibt Kindern eine Chance

TOOLKIT: KINDERSCHUTZ IN FLÜCHTLINGSUNTERKÜNFTEN

Foto: Plan International/Jodi Hilton

EINLEITUNG

Foto: Plan International/Kolja Warnecke

Kinderschutz in Flüchtlingsunterkünften

Im Rahmen der Arbeit zum Thema „Kinderschutz in Flüchtlingsunterkünften“ hat Plan International Deutschland e. V. (Plan International Deutschland) ein Handbuch entwickelt, das den Arbeitsansatz zum Schutz von Kindern und Jugendlichen in Flüchtlingsunterkünften, der im Rahmen des vom Bundesfamilienministerium (BMFSFJ) geförderten Programms „Stärkung einer kinderfreundlichen Umgebung und Sicherstellung des Kinderschutzes in Hamburger Flüchtlingsunterkünften“ entwickelt wurde, dokumentiert. Gleichzeitig soll es als Anreiz für weitere Kinderschutzakteur_innen dienen, diesen erprobten Ansatz in ihre Arbeit in deutschen Flüchtlingsunterkünften einzubinden. Neben den Methoden effektiver Planung und Umsetzung werden Herausforderungen und Erfolgsfaktoren in den Vordergrund gestellt, sodass auch andere Organisationen aus den praktischen Erfahrungen lernen können.

Das vorliegende Toolkit möchte dieses Handbuch sinnvoll ergänzen und als Unterstützung für alle Mitarbeiter_innen in Flüchtlingsunterkünften dienen, die mithilfe dieser Materialien ihre Teams zum Kinderschutz kompetent beraten und schulen möchten. Es beinhaltet neben einer kurzen Einführung in den jeweiligen Bereich konkrete und praxisnahe Beispiele für Aktivitäten und Methoden, die zur Wissensweitergabe verwendet werden können.

Zielsetzung

Die Mitarbeiter_innen in Flüchtlingsunterkünften erfahren, wie günstige Rahmenbedingungen für den Kinderschutz in Flüchtlingsunterkünften geschaffen werden können, und lernen Handlungsbereiche, Methoden und Instrumente kennen, die zur Schaffung einer schützenden Umgebung, für einen optimalen Umgang mit Einzelfällen sowie die Interessenvertretung von geflüchteten Kindern und Jugendlichen hilfreich sind.

Foto: Plan International/ Unni Krishnan

Gliederung

Einheit 1: Kinderschutz verstehen

Einheit 2: Grundlagen der Partizipation

Einheit 3: Partizipative Situationsanalyse – Akteursanalyse und -landkarte, Analyse der Risiko- und Schutzfaktoren

Einheit 4: Psychosoziale Unterstützung

Einheit 5: Kinderfreundliche Räume

Einheit 6: Gemeindebasierte Kinderschutzgruppen

Einheit 7: Bildungsangebote: Kompetenztrainings, Elternsitzungen, Interkulturelles Training

Einheit 8: Gefährdete Kinder schützen

Einheit 9: Kinderschutzfälle erkennen und dokumentieren

Einheit 10: Freizeit- und Austauschangebote

EINHEIT 1

KINDERSCHUTZ VERSTEHEN

Foto: Jodi Hilton

Einführung

Bevor mit den eigentlichen Maßnahmen zum Schutz der Kinder begonnen wird, muss überprüft werden, ob die Rahmenbedingungen dafür bestehen oder zumindest ausreichen. Wenn ein effektiver, effizienter und nachhaltig wirkender, das heißt optimaler Kinderschutz erreicht werden soll, müssen zunächst entsprechende Vorbereitungen getroffen werden. Hierzu gehören Mitarbeiterschulungen, Bedarfsanalysen, die alle Akteur_innen einbeziehen, Zielformulierungen und die Planung bedarfsgerechter Kinderschutzmaßnahmen. Wenn zudem ein Netzwerk von Kooperationen mit den Schlüsselakteur_innen geschaffen worden ist, kann mit dem Aufbau der Kinderschutzmaßnahmen begonnen werden.

Um ein gemeinsames Grundverständnis zu schaffen, wird im Folgenden definiert, was Kinderschutz bedeutet und was ein Kinderschutzsystem ist. Darüber hinaus werden die folgenden Grundkonzepte des Kinderschutzes eingeführt:

- Ökologisches Modell,
- Schützende Umgebung,
- Menschenrechtsansatz.

Ziele

- Kinderschutz verstehen (Hintergründe, Ziele, Konzepte),
- wichtige Grundkonzepte für Kinderschutz kennenlernen: Ökologisches Modell, Schützende Umgebung und Menschenrechtsansatz,
- Kriterien und Kontextbedingungen für Kinderschutz in Flüchtlingsunterkünften reflektieren,
- Überblick über Hintergründe, Prinzipien, Methoden und den Mehrwert der Partizipation gewinnen.

In dieser Einheit geht es darum, ein Verständnis dafür herzustellen, dass Kinderschutz viel mehr umfasst als den Umgang mit extremen Fällen wie Misshandlung.

Wenn die Teilnehmer_innen reflektieren, dass Kinderschutz auch bedeutet, ein sicheres Umfeld zu schaffen, Partizipation zu ermöglichen und psychosoziale Betreuung sicherzustellen, fällt es ihnen leichter, ihre eigene Rolle im Kinderschutz zu verstehen.

Aktivitäten und Schritte

Schritt 1: Einführende Diskussion (10 Minuten)

Brainstorming: Zusammentragen der Ideen der Teilnehmer_innen zur Frage „Was ist Kinderschutz?“

Jede_r Teilnehmer_in schreibt drei bis vier Ideen auf Moderationskärtchen und pinnt diese an die Moderationswand.

Ein_e Teilnehmer_in clustert diese auf der Moderationswand (die weiteren Teilnehmer_innen stellen thematisch zusammengehörige Karten zusammen und finden jeweils eine gemeinsame Überschrift, die zum Beispiel auf ein Kärtchen mit einer anderen Farbe geschrieben und hinzugefügt wird). Im Plenum findet eine gemeinsame Auswertung statt.

Zur Unterstützung der Auswertung kann sich an der folgenden Definition orientiert werden. Kinderschutz umfasst:

- präventive oder reaktive Maßnahmen, die dem Schutz von Kindern vor Schäden und Beeinträchtigungen dienen,
- die Verpflichtung, in Fällen, in denen es zur Wahrung des Kindeswohls notwendig ist, die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen,
- die Verpflichtung, ein Verdachtsmoment oder Bedenken im Rahmen der relevanten Richtlinien und nationalen Bestimmungen zu melden,
- die Verpflichtung, Verstöße zu analysieren, um sicherzustellen, dass institutioneller Kinderschutz verbessert wird.

Schritt 2: Einführung der Definition (35 Minuten)

Ein Kinderschutzsystem stellt einen umfassenden und nachhaltigen Ansatz zur Prävention und Bekämpfung von Gewalt, Misshandlung, Ausbeutung und Vernachlässigung von Kindern dar. Dazu gehören eine entsprechende Gesetzgebung sowie Strategien und Dienstleistungen in allen sozialen Bereichen, vor allem soziale Sicherheit, Bildung, Gesundheit und Justiz.

Um ein Kinderschutzsystem und eine schützende Umgebung erfolgreich in einer Gemeinschaft wie einer Flüchtlingsunterkunft zu entwickeln, sollten die im Folgenden dargestellten Konzepte beachtet werden.

Ökologischer Ansatz

Kinderschutzmaßnahmen werden immer dann wirksam, wenn sie im **Sozialisationsumfeld** der Kinder zu Verhaltens- und Praxisänderungen führen, die Risikofaktoren mindern und Schutzfaktoren stärken. Dies wird im **Ökologischen Ansatz** beschrieben.

Beim Heranwachsen tauschen sich Kinder mit ihrem Umfeld aus, zum Beispiel mit ihnen nahestehenden Personen wie den Eltern, Geschwistern oder Freund_innen, und zunehmend mit Personen aus dem erweiterten Umfeld, zum Beispiel Nachbar_innen oder Lehrer_innen. Das Verhalten all dieser Personen wird ebenfalls von sozialen Beziehungen beeinflusst, die systemisch miteinander in Verbindung stehen. Über Medien und den Kindern nahestehende Personen erfolgt auch der Austausch mit der Gesellschaft. Dieser Austausch mit unterschiedlichen Akteur_innen auf unterschiedlichen Ebenen und auch die Interaktion der verschiedenen Akteur_innen untereinander haben Einfluss auf das Verhalten und die Entscheidungen von Kindern und gehen mit schützenden, aber auch gefährdenden Faktoren einher.

Eine Analyse des Ökologischen Modells dient der Identifikation von Schutz- und Risikofaktoren. Diese ermöglicht ihrerseits die Planung von Aktivitäten, um letztlich positive **Veränderungen im Umfeld** der Kinder und Jugendlichen zu bewirken, das heißt, die Stärkung von Schutzfaktoren und die Minderung von Risikofaktoren zu erzielen.

Weiterführende Informationen und Literatur:

Bronfenbrenner, U. (1981). Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Natürliche und geplante Experimente. Herausgegeben von Kurt Lüscher. Stuttgart.

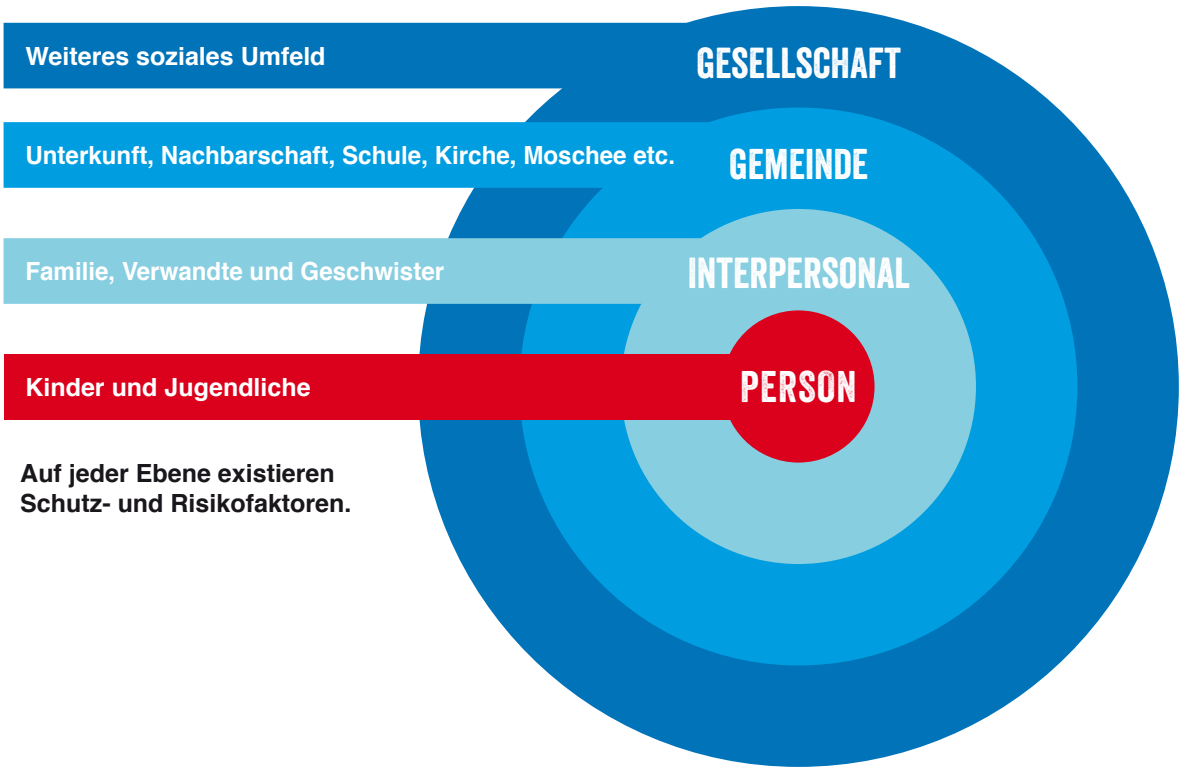


Abbildung 1: Ökologisches Modell (in Anlehnung an das Ökologische Modell von Bronfenbrenner, 1981)

Schützende Umgebung (Protective Environment)

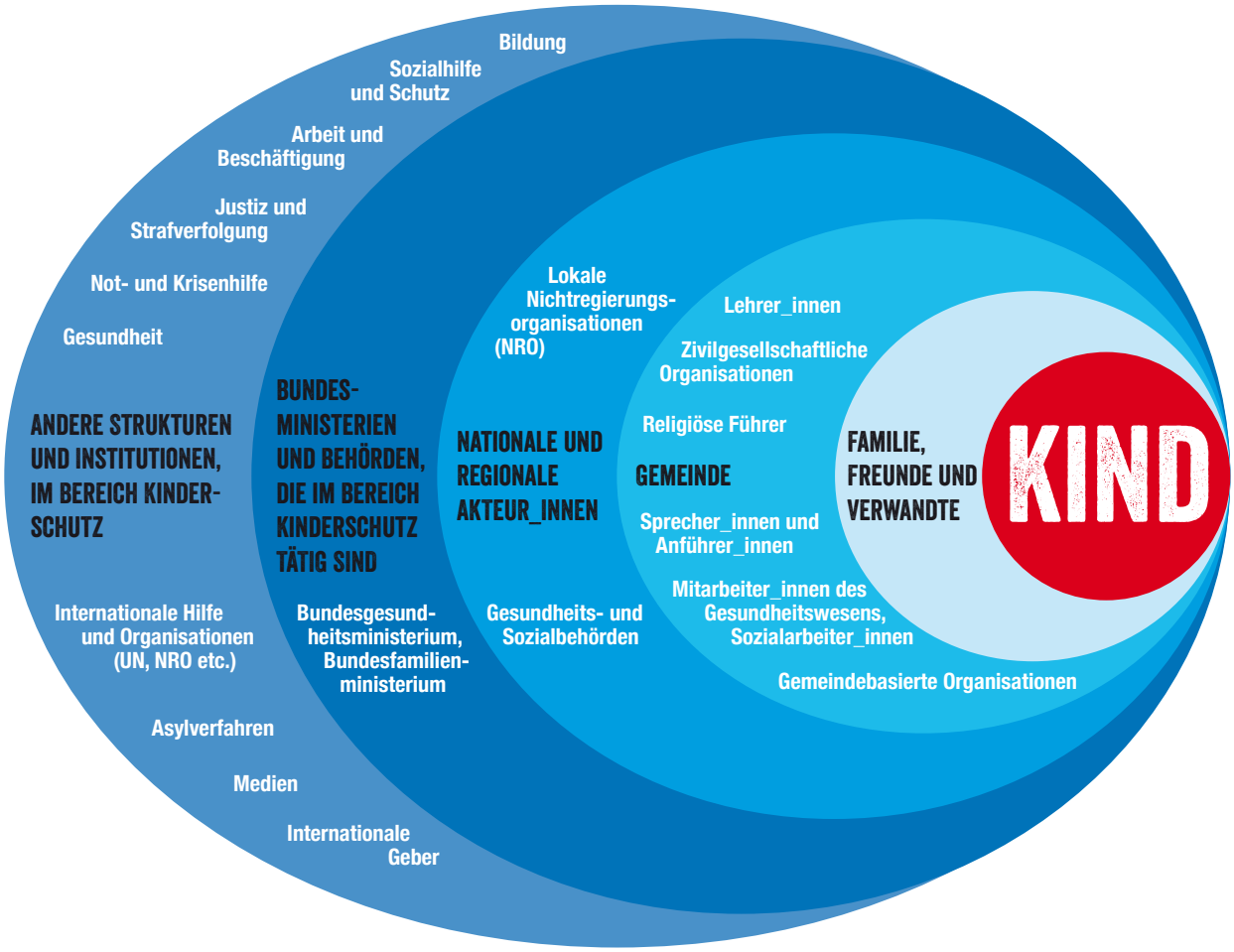


Abbildung 2: Schützende Umgebung (in Anlehnung an The Alliance for Child Protection in Humanitarian Action, 2016)

Der Ansatz der Schützenden Umgebung (Protective Environment) beinhaltet sowohl präventive als auch reaktive Maßnahmen und Mechanismen und umfasst diverse Elemente, um Kinderschutz ganzheitlich und effektiv zu gestalten. Die folgenden Elemente sind Teil der Schützenden Umgebung und wirken sowohl einzeln als auch im Verbund.

Einstellungen, Traditionen, Gewohnheiten, Verhaltensweisen und Praktiken
Das gesellschaftliche Umfeld ist für Kinder nicht beschützend, wenn Einstellungen oder Traditionen einen Missbrauch begünstigen. Kinder werden in einer Gesellschaft geschützt, in welcher keine Formen von Missbrauch und Gewalt gegen sie akzeptiert werden und in welcher die Rechte des Kindes auf breiter Ebene durch Gewohnheiten und Traditionen geschützt sind.

Engagement der Regierung zur Sicherstellung von Schutzrechten
Das Engagement der Regierung ist von großer Bedeutung für die Entwicklung einer Schützenden Umgebung. Erstere muss gewillt sein, ein starkes gesetzliches Regelwerk zu schaffen und dieses auch zur Umsetzung zu bringen.

Offene Diskussion und Engagement bei Anliegen zum Schutz von Kindern
Mädchen, Jungen und alle relevanten Akteur_innen im Bereich Kinderschutz müssen offen über Anliegen zum Schutz von Kindern sprechen können. Interesse seitens der Medien und das Engagement der Zivilgesellschaft bei Kinderschutzthemen stärken eine Schützende Umgebung.

Befugnisse und Kapazitäten derer, die im Umfeld von Kindern agieren
Mitglieder von gemeindebasierten[1] Kinderschutzgruppen, Eltern, Kommunalverwaltung, Religionsvertreter_innen, Gesundheitspersonal, Lehrkräfte, Polizist_innen, Sozialarbeiter_innen und viele andere, die mit Kindern zu tun haben, müssen mit Motivation, Befugnissen und Kompetenzen ausgestattet sein, um Kinder schützen zu können.

Lebenskompetenzen, Wissen und Beteiligung von Kindern
Kinder sind weniger durch Missbrauch gefährdet, wenn sie und ihre Betreuungspersonen die Kinderrechte kennen und über Stellen informiert sind, die zu ihrem Schutz eingerichtet wurden. Gestärkt und mit relevantem Wissen ausgestattet, können sich Kinder auf ihre Lebenskompetenzen und ihre Widerstandsfähigkeit (Resilienz) verlassen, um sich besser vor den Risiken von Missbrauch und Gewalt zu schützen.

Monitoring und Nachverfolgung
Ein wirksames Nachverfolgungssystem zeichnet die Vorfälle und die Art von Kindesmissbrauch auf und ermöglicht eine angemessene Reaktion. Solche Systeme sind wirksamer, wenn sie partizipativ arbeiten und leicht zugänglich sind. Die Beteiligung gemeindebasierter Kinderschutzgruppen sorgt dafür, das Bewusstsein dafür zu stärken, welche Kinder verwundbar sind sowie an welchen Orten und in welchen Situationen Risiken auftreten.

Staatliche Leistungen für die Genesung und Wiedereingliederung
Kinder, die Missbrauch, Gewalt, Ausbeutung und/oder Vernachlässigung erfahren haben, haben Anspruch auf Pflege und Zugang zu sozialer Grundversorgung. Diese Leistungen müssen in einem Umfeld bereitgestellt werden, in welchem die Würde des Kindes geachtet wird, und in besonderem Maße für benachteiligte Kinder zur Verfügung stehen.

Weiterführende Informationen und Literatur:

The Alliance for Child Protection in Humanitarian Action (2016). “Adapting to learn, learning to adapt”: Overview of and considerations for child protection systems strengthening in emergencies. www.cpcnetwork.org/wp-content/uploads/2016/07/Adapting-to-learn.-Learning-to-adapt_July-2016.pdf (Abruf: 17.11.2017)

UNICEF (2009). Eight elements of a protective environment. www.unicef.org/protection/environment.html (Abruf: 17.11.2017)

Ager, A., Boothby, N. & Bremer, M. (2009). Using the ‘protective environment’ framework to analyse children’s protection needs in Darfur. childprotection.wikischolars.columbia.edu/file/view/A_Ager%2C_N_Boothby_and_M_Bremer-+Darfur.pdf/199906368/A_Ager%2C_N_Boothby_and_M_Bremer-%20Darfur.pdf (Abruf: 17.11.2017)

1 Eine Gemeinde ist eine Gruppe von interagierenden Menschen. In diesem Toolkit sind mit Gemeinde hauptsächlich die Flüchtlingsunterkunft mit all ihren Bewohner_innen und Mitarbeiter_innen gemeint sowie die Personen, die geografisch oder aufgrund ihres Engagements oder auch persönlich mit der Unterkunft in Verbindung stehen.

Menschenrechtsansatz

Im Sinne des Menschenrechtsansatzes werden Pflichtenträger, wie Eltern, Lehrer_innen, Polizist_innen und andere rechtlich zum Kinderschutz verpflichtete Akteur_innen, in ihren Fähigkeiten, ihrer Achtsamkeit und ihrer Motivation gestärkt, Kinder zu schützen. Die Kinder selbst werden als Rechteinhaber in ihren Kapazitäten (Achtsamkeit, Kenntnisse, friedliches Einfordern der eigenen Rechte) und Partizipationsmöglichkeiten gefördert.

Zur Essenz des Menschenrechtsansatzes gehört die Stärkung der Interaktion zwischen Rechteinhaber_innen (Kinder und Jugendliche einer Flüchtlingsunterkunft) und Pflichtenträgern_innen (Eltern sowie kinderschutzrelevante staatliche und nicht staatliche Akteur_innen).

Es gilt, benachteiligte Gruppen zu ermutigen und zu befähigen, ihre Rechte wirksam einzufordern. Gleichzeitig werden staatliche Pflichtenträger_innen sensibilisiert und befähigt, die Menschenrechte zu achten, zu schützen und zu gewährleisten. Kinderschutz heißt, nicht nur ein Dach über dem Kopf zu haben, sondern in Sicherheit zu leben und Zugang zu Rechten zu haben.

Weiterführende Informationen und Literatur:

Deutsches Institut für Menschenrechte (2016). Menschenrechtsansatz in der Entwicklungszusammenarbeit. www.institut-fuer-menschenrechte.de/themen/entwicklungspolitik/schwerpunkte/menschenrechtsansatz/ (Abruf: 17.11.2017)

Amnesty International e. V. (2009). Alle 30 Artikel der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. www.amnesty.de/alle-30-artikel-der-allgemeinen-erklaerung-der-menschenrechte (Abruf: 17.11.2017)

Zu den Kinderrechten bei Plan International:

Plan International Deutschland e. V. (2014): Unser Arbeitsansatz: Kinderrechte stärken. www.plan.de/fileadmin/website/05._Ueber_uns/PDF/Plan_Hintergrundinformationen_Kinderrechtsansatz.pdf (Abruf: 17.11.2017)

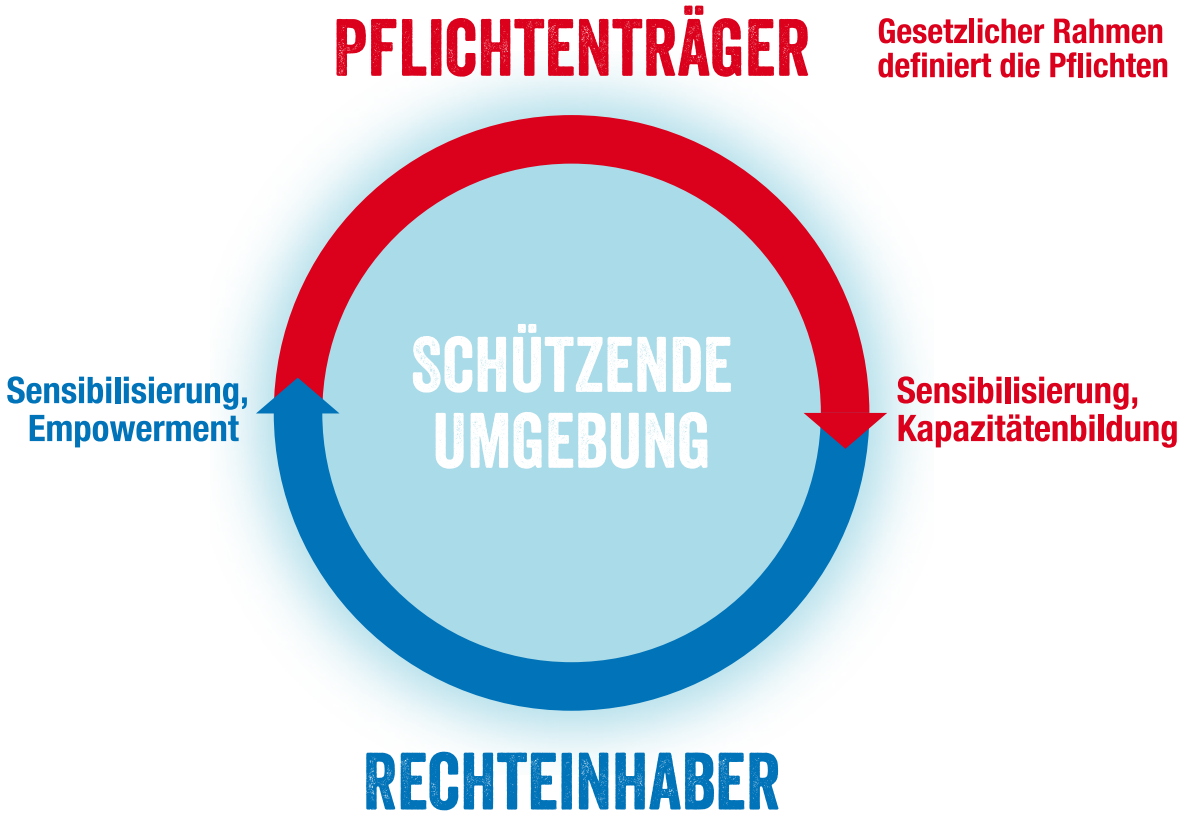


Abbildung 3: Umsetzung des Menschenrechtsansatzes

EINHEIT 2

GRUNDLAGEN DER PARTIZIPATION

Foto: Plan International/Morris Mac Matzen

Einführung

Gerade für einen Kinderschutz, der in Flüchtlingsunterkünften in beträchtlichem Maße auf **Gemeinwesenarbeit** fußt, ist eine grundsätzliche Einsicht in die Notwendigkeit der Partizipation erforderlich. Alle Akteur_innen und besonders die mit Kinderschutz befassten Mitarbeiter_innen sollten in Bezug auf folgende Zusammenhänge ein **Grundverständnis** erlangen:

- Partizipation ist **Kinderrecht**, entsprechend der UN-Kinderrechtskonvention.
- Die Geflüchteten sollen die Kontrolle über ihr Leben zurückerlangen und die eigenen **Lebensbedingungen mitbestimmen**, vor allem in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld.
- Häufig begegnen diverse Akteur_innen der Partizipation von Geflüchteten, insbesondere der von Kindern und Jugendlichen, mit Skepsis. Umso notwendiger ist es, **Räume für Dialog und Austausch** sowie für gemeinsame Planung zu schaffen.
- Der Mehrwert von Beteiligungsprozessen liegt im sogenannten **Ownership**, dem Gefühl von Teilhabe. Wer am Prozess beteiligt wird, identifiziert sich eher mit den Ergebnissen und unterstützt Prozesse, anstatt sie zu ignorieren oder zu sabotieren.
- Es gibt unterschiedliche Formen der Partizipation. Partizipation sollte ermöglichen, dass eigene Interessen und Bedürfnisse transparent in den **Meinungs- und Willensbildungsprozess** einfließen.

Aktivitäten und Schritte

Schritt 1: Einführung in das Rollenspiel (10 Minuten)

Aufgabe: Die Teilnehmer_innen haben zehn Minuten Zeit, um zu einem Konsens zu gelangen.

Die Situation des Spiels: In der Unterkunft steht ein Raum zur Verfügung. In einem Arbeitsmeeting soll gemeinsam entschieden werden, wozu dieser Raum in Zukunft genutzt wird.

Schritt 2: Rollenspiel „Freier Raum in der Unterkunft“ (20 Minuten)

Zunächst werden die Rollen verteilt. Das Spiel wird vorbereitet und umgesetzt. (Die Rollenbeschreibungen finden sich beim „Rollenspiel Partizipation“, siehe Seite 13.)

Die Teilnehmer_innen bekommen je ein Kärtchen, auf dem die Rolle beschrieben wird. Die Teilnehmer_innen sollen sich so gut wie möglich in die jeweilige Rolle hineinversetzen und deren Interessen vertreten. Teilnehmer_innen, die keine Rollenbeschreibung erhalten haben, nehmen eine Beobachterrolle ein.

Schritt 3: Diskussion (20 Minuten)

Rückmeldung der Teilnehmer_innen: Wie haben sie sich gefühlt? Was wurde beobachtet?

Diskussion: Welche Schlussfolgerungen können im Hinblick auf Partizipation gezogen werden?

Schritt 4: Abschluss – Grundlagen und Mehrwert der Partizipation und Diskussion (10 Minuten)

(siehe Einleitungstext oben auf dieser Seite)

Umsetzung: Erfahrungen und Ideen

Im Hinblick auf die eingeschränkten realen Partizipationsmöglichkeiten von Kindern, Jugendlichen und Geflüchteten sollte Folgendes hervorgehoben werden:

Die wenigen Gelegenheiten, bei denen eine Beteiligung für Geflüchtete möglich ist, sollten unbedingt genutzt werden.

In der Diskussion sollte auf Partizipationsmöglichkeiten in der Unterkunft fokussiert werden, da dies häufig nicht im Mittelpunkt steht. Eventuell hat es Sinn, auch die Ehrenamtlichen im Hinblick auf Partizipation fortzubilden.

Bedarf: Arbeitsblatt „Rollenspiel Partizipation“

Weiterführende Informationen und Literatur:

Save the Children (2014). A Toolkit for Monitoring and Evaluating Children’s Participation. Booklet 1: Introduction. resourcecentre.savethechildren.net/node/8102/pdf/me_toolkit_booklet_1.pdf (Abruf: 17.11.2017)

Wright, M., Block, M. & v. Unger, H. (2008). Stufen der Partizipation. www.partizipative-qualitaetsentwicklung.de/partizipation/stufen-der-partizipation.html (Abruf: 17.11.2017)

Arbeitsblatt: Rollenspiel Partizipation

Situation: In der Unterkunft steht ein Raum zur Verfügung und in einem Arbeitsmeeting soll gemeinsam entschieden werden, wozu dieser Raum in Zukunft genutzt wird.

Die Teilnehmer_innen haben 20 Minuten Zeit, um zu einem Konsens zu gelangen.

Jede_r Teilnehmer_in bekommt ein Kärtchen, auf dem ihre/seine Rolle beschrieben wird. Die Teilnehmer_innen sollen sich so gut wie möglich in die jeweilige Rolle hineinversetzen und deren Interessen vertreten.

Du bist ein_e **jugendliche_r Bewohner_in der Unterkunft** und hast davon gehört, dass ein freier Raum zur Verfügung steht und in einem Meeting entschieden werden soll, wozu dieser Raum in Zukunft genutzt wird.

Du möchtest gern, dass der Raum für Kinder und Jugendliche aus der Unterkunft zur Verfügung steht. Du wurdest nicht eingeladen, an dem Meeting teilzunehmen, und sitzt außerhalb des Besprechungszimmers (gehe in eine Ecke des Raumes, weg vom Stuhlkreis, und warte gegebenenfalls auf eine Einladung, dich dazuzusetzen).

Du bist ein_e **jugendliche_r Bewohner_in der Unterkunft** und hast davon gehört, dass ein freier Raum zur Verfügung steht und in einem Meeting entschieden werden soll, wozu dieser Raum in Zukunft genutzt wird.

Du hältst nichts von den verschiedenen Ideen und Angeboten der Sozialarbeiter_innen in der Unterkunft, da du keine Veränderung deiner Situation siehst, du möchtest einen Transfer aus der Unterkunft (gehe in eine Ecke des Raumes, weg vom Stuhlkreis, und warte gegebenenfalls auf eine Einladung, dich dazuzusetzen).

Du bist ein_e **erwachsene_r Bewohner_in der Unterkunft** und hast davon gehört, dass ein freier Raum zur Verfügung steht und in einem Meeting entschieden werden soll, wozu dieser Raum in Zukunft genutzt wird.

Du fändest es schön, einen Raum für dich und die anderen Frauen/Männer zu haben, in dem ihr euch in Ruhe, ohne gestört zu werden, austauschen könnt (gehe in eine Ecke des Raumes, weg vom Stuhlkreis, und warte gegebenenfalls auf eine Einladung, dich dazuzusetzen).

Du bist **Mitarbeiter_in des Sozialmanagements** und hast gerade erst erfahren, dass ein neuer Raum zur Verfügung steht. Du setzt dich mit dem Rest des Teams für ein Meeting (Stuhlkreis) zusammen, um zu entscheiden, wozu dieser Raum in Zukunft genutzt wird.

Du möchtest gern, dass dieser Raum als Ruhezone und Rückzugsort für die weiblichen Bewohner der Unterkunft genutzt wird.

Du bist **Mitarbeiter_in des Sozialmanagements** und hast gerade erst erfahren, dass ein neuer Raum zur Verfügung steht. Du setzt dich mit dem Rest des Teams für ein Meeting (Stuhlkreis) zusammen, um zu entscheiden, wozu dieser Raum in Zukunft genutzt wird.

Du bist genervt von den vielen Diskussionen und unterschiedlichen Interessen im Team. Dir ist egal, was mit dem Raum passiert, Hauptsache, es wird zeitnah eine Entscheidung getroffen.

Du bist **Mitarbeiter_in des Sozialmanagements** und hast gerade erst erfahren, dass ein neuer Raum zur Verfügung steht. Du setzt dich mit dem Rest des Teams für ein Meeting (Stuhlkreis) zusammen, um zu entscheiden, wozu dieser Raum in Zukunft genutzt wird.

Du möchtest gern, dass dieser Raum als Rückzugsort für die Jugendlichen in der Unterkunft genutzt werden kann, wo sie Musik hören und ungestört tanzen können.

Du bist **Erzieher_in in der Kindertagesstätte** und hast gerade erst erfahren, dass ein neuer Raum zur Verfügung steht. Du setzt dich mit dem Rest des Teams für ein Meeting (Stuhlkreis) zusammen, um zu entscheiden, wozu dieser Raum in Zukunft genutzt wird.

Du möchtest gern, dass der Raum als zusätzlicher Spielraum für die Kinder außerhalb der Zeit in der Kindertagesstätte zur Verfügung steht.

Du bist die/der **Integrations-Lehrer_in der Unterkunft** und hast gerade erst erfahren, dass ein neuer Raum zur Verfügung steht. Du setzt dich mit dem Rest des Teams für ein Meeting (Stuhlkreis) zusammen, um zu entscheiden, wozu dieser Raum in Zukunft genutzt wird.

Du möchtest gern, dass der Raum für die Hausaufgaben-Hilfe genutzt wird.

Du bist **Mitarbeiter_in des Unterkunftsmanagements** und hast gerade erst erfahren, dass ein neuer Raum zur Verfügung steht. Du setzt dich mit dem Rest des Teams für ein Meeting (Stuhlkreis) zusammen, um zu entscheiden, wozu dieser Raum in Zukunft genutzt wird.

Du möchtest gern, dass der Raum als Lager für überflüssiges Material genutzt wird.

Du bist **Mitarbeiter_in des Unterkunftsmanagements** und hast gerade erst erfahren, dass ein neuer Raum zur Verfügung steht. Du setzt dich mit dem Rest des Teams für ein Meeting (Stuhlkreis) zusammen, um zu entscheiden, wozu dieser Raum in Zukunft genutzt wird.

Du möchtest gern, dass der Raum als Rückzugsort und Ruheraum für die Mitarbeiter_innen der Unterkunft genutzt wird.

Du bist **Mitarbeiter_in des Unterkunftsmanagements** und hast gerade erst erfahren, dass ein neuer Raum zur Verfügung steht. Du setzt dich mit dem Rest des Teams für ein Meeting (Stuhlkreis) zusammen, um zu entscheiden, wozu dieser Raum in Zukunft genutzt wird.

Du möchtest gern, dass der Raum als zusätzlicher Quarantäneraum für erkrankte Bewohner_innen genutzt wird.

Du bist **Mitarbeiter_in des Unterkunftsmanagements** und hast gerade erst erfahren, dass ein neuer Raum zur Verfügung steht. Du setzt dich mit dem Rest des Teams für ein Meeting (Stuhlkreis) zusammen, um zu entscheiden, wozu dieser Raum in Zukunft genutzt wird.

Du führst Protokoll und notierst die wichtigsten Punkte und Anmerkungen.

Du bist **Leiter_in der Sicherheitsfirma** und wurdest gebeten, an dem Meeting (Stuhlkreis) teilzunehmen, um zu entscheiden, wozu der neue Raum genutzt werden soll.

Du stehst unter Zeitdruck, weil du in der Unterkunft gebraucht wirst.

Du bist **Leiter_in der Unterkunft** und hast ein Meeting (Stuhlkreis) mit allen Kolleg_innen einberufen, um zu entscheiden, wozu der freie Raum in Zukunft genutzt wird.

Dir ist es wichtig, dass eine Entscheidung im Konsens getroffen wird.

Du bist **stellvertretende_r Leiter_in der Unterkunft** und hast gerade erst erfahren, dass ein neuer Raum zur Verfügung steht. Du setzt dich mit dem Rest des Teams für ein Meeting (Stuhlkreis) zusammen, um zu entscheiden, wozu dieser Raum in Zukunft genutzt wird.

Dir ist es wichtig, dass eine Entscheidung im Konsens getroffen wird.

Du bist **Praktikant_in des Sozialmanagements** und hast gerade erst erfahren, dass ein neuer Raum zur Verfügung steht. Du setzt dich mit dem Rest des Teams für ein Meeting (Stuhlkreis) zusammen, um zu entscheiden, wozu dieser Raum in Zukunft genutzt wird.

Du möchtest für die Rechte der Bewohner_innen und Jugendlichen eintreten, doch du traust dich nicht, dich an der Diskussion zu beteiligen.

EINHEIT 3

PARTIZIPATIVE SITUATIONSANALYSE – AKTEURSANALYSE UND -LANDKARTE, ANALYSE DER RISIKO- UND SCHUTZ-FAKTOREN

Foto: Plan International/Kathrin Harkopf

Einführung

Bevor Maßnahmen für den Kinderschutz ergriffen werden, sollte anhand einer systematischen Situationsanalyse die Einhaltung von Kinderrechten in der Flüchtlingsunterkunft überprüft werden. Die partizipative Situationsanalyse ist eine **Grundlage für die Planung von Maßnahmen** im Kinderschutz. Sie ermöglicht einen **vorläufigen Überblick** über den jeweiligen Kontext des Kinderschutzes (etwa die Identifikation von Schlüsselakteur_innen und potenziellen Partnern).

Akteur_innen stellen ein großes Potenzial für gegenseitige Unterstützung dar. Sie arbeiten in unterschiedlichen Handlungsfeldern, wie Bildung, Freizeit, Jugendarbeit oder Gesundheit. Die Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Akteur_innen ermöglicht sowohl das Lernen voneinander als auch einen effizienten Umgang mit Ressourcen. Für den Kinderschutz bedeutet das einen Mehrwert an Qualität, Nachhaltigkeit und Effektivität.

Ziele

- **Schaffung von Grundlagen für die Planung von Maßnahmen** im Kinderschutz,
- Ermöglichung eines **vorläufigen Überblicks über den jeweiligen Kontext** des Kinderschutzes.

Kernbotschaft der Einheit ist, dass sowohl Prävention als auch Reaktion nötig sind, um Kinder zu schützen. Um effektiv und effizient vorzugehen, ist eine Analyse der Risiko- und Schutzfaktoren sowie der Akteur_innen, die im Kinderschutz eine Rolle spielen, notwendig.

Daher lernen die Teilnehmenden Techniken zur partizipativen Erstellung einer Akteursanalyse, mit der sie Interaktionspartner_innen und Akteur_innen für den Kinderschutz im Sozialisationsumfeld des Kindes identifizieren.

Aktivitäten und Schritte

Schritt 1: Einführung in die partizipative Risikoanalyse (15 Minuten)

Aufbauend auf dem Ökologischen Ansatz (siehe Einheit 1, Seite 6) werden die wichtigsten Interaktionspartner_innen auf verschiedenen Ebenen (Familie, Nachbarschaft, Stadtteil, Gesellschaft) identifiziert. Es wird festgehalten, welche Verhaltensweisen und Praktiken jeweils schützende Faktoren darstellen und welche eine Gefährdung für die Kinder sind. Das kann durch folgende Schritte geschehen:

- Identifikation der Interaktionspartner_innen und Akteur_innen auf allen Ebenen,
- Analyse der Risikofaktoren und Schutzfaktoren im Umfeld,
- Identifikation von Bedarfen, das heißt, was zu tun ist, um die Risikofaktoren einzudämmen und die Schutzfaktoren zu stärken.

Akteursanalyse

Schritt 1: Gruppenarbeit „Ballons“ (30 Minuten)

Kernfrage des Gruppenspiels „Ballons“:
Welchen Einfluss hat die Umgebung auf das Kind?

Kernbotschaft: Die Akteur_innen in der Umgebung des Kindes haben direkt oder indirekt Einfluss auf das Wohlbefinden des Kindes.

1. Die Teilnehmer_innen werden in vier Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe bekommt ein Kärtchen mit Anweisungen zu ihrer Rolle, ohne dass die jeweils anderen drei Gruppen mitbekommen sollen, wem welche Rolle zugeteilt wurde.

2. Gruppe 1 bekommt rote Ballons (Farben können frei gewählt werden), soll diese aufblasen und erhält die Anweisung, sich mit den Ballons frei im Raum zu bewegen.

3. Gruppe 2 bekommt blaue Ballons (Farben können frei gewählt werden), soll diese aufblasen und erhält die Anweisung, die roten Ballons zu beschützen.

4. Gruppe 3 bekommt weiße Ballons (Farben können frei gewählt werden), soll diese aufblasen und erhält die Anweisung, die roten Ballons zu zerstören.

5. Gruppe 4 erhält die Anweisung, das zu tun, was sie für richtig hält.

Diskussion in der Gruppe:

1. Was habt ihr erlebt?
   Wie habt ihr euch dabei gefühlt?
   Was habt ihr gedacht, was gerade passiert?

2. Was waren eure Anweisungen?
   Welche Rollen haben die unterschiedlichen Gruppen repräsentiert?

3. Kennt ihr diese Situation aus dem Alltag?
   Wie verhalten sich die einzelnen Gruppen im Alltag?

Auflösung:

Gruppe 1 = Kinder
Gruppe 2 = Schutzfaktoren in der Umgebung
Gruppe 3 = Risikofaktoren in der Umgebung
Gruppe 4 = weitere Akteur_innen in der Umgebung, deren Handlungsfähigkeit gestärkt werden muss, um die richtige Entscheidung treffen zu können.

Gruppe 1 ist oft unbedacht und kann Risiken meist nicht schnell genug erkennen.

Gruppe 2 hat den Auftrag, Gruppe 1 zu schützen, und tut dies je nach Möglichkeit.

Gruppe 3 stellt Risikofaktoren dar und muss von Gruppe 1 ferngehalten werden.

Gruppe 4 muss sich entscheiden. Durch das Abwarten und Beobachten setzt sie Gruppe 1 tatenlos dem Risiko aus. Durch die Unterstützung von Gruppe 3 wird sie selbst zum Risikofaktor und erhöht die Gefahr für Gruppe 1. Durch die Unterstützung der Gruppe 2 wird sie zum zusätzlichen Schutzfaktor und erhöht die Sicherheit der Gruppe 1.

Schritt 2: Kurzeinführung Illustration Ökologischer Ebenen (15 Minuten)

Es wird darauf hingewiesen, dass das Ökologische Modell (siehe Abbildung 1, Seite 6) eine wesentliche Grundlage des Kinderschutzes ist und nicht nur in der folgenden Akteursanalyse, sondern im Rahmen der gesamten Fortbildung eine zentrale Rolle spielt. Beim Heranwachsen tauschen sich Kinder mit ihrem Umfeld aus. Das Verhalten der Interaktionspartner_innen wiederum wird ebenfalls von sozialen Beziehungen beeinflusst. Der Austausch mit unterschiedlichen Akteur_innen auf unterschiedlichen Ebenen geht mit schützenden, aber auch gefährdenden Faktoren einher. Im Idealfall entwickelt sich eine Schützende Umgebung im Umfeld der Kinder.

Schritt 3: Gruppenübung „Akteursanalyse“ (40 Minuten)

Die Übung baut auf dem Ökologischen Modell (siehe Abbildung 1, Seite 6) auf. Es werden wichtige **Interaktionspartner_innen** auf verschiedenen Ebenen (Familie, Nachbarschaft etc.) identifiziert. Daraufhin werden **Verhaltensweisen und Praktiken** der Akteur_innen identifiziert, die schützende Faktoren darstellen, sowie solche, die eine Gefährdung für die Kinder bedeuten.

Aufgaben:

- Identifikation der Interaktionspartner_innen und Akteur_innen auf den Ebenen Familie, Nachbarschaft, Stadtteil / Gemeinde, Gesellschaft,

- Analyse der Risiko- und Schutzfaktoren,

- Identifikation von Bedarfen (analysieren, wie Risikofaktoren auf jeder Ebene eingedämmt und Schutzfaktoren gestärkt werden können).

  Je nach Zeit und Kapazität der Gruppe ergibt es Sinn, in zwei Schritten vorzugehen und zunächst schützende und daraufhin gefährdende Faktoren zu identifizieren.

Im Anschluss: Vorstellung und Diskussion der Ergebnisse

Bedarf: Flipchart, Marker, Moderationskärtchen

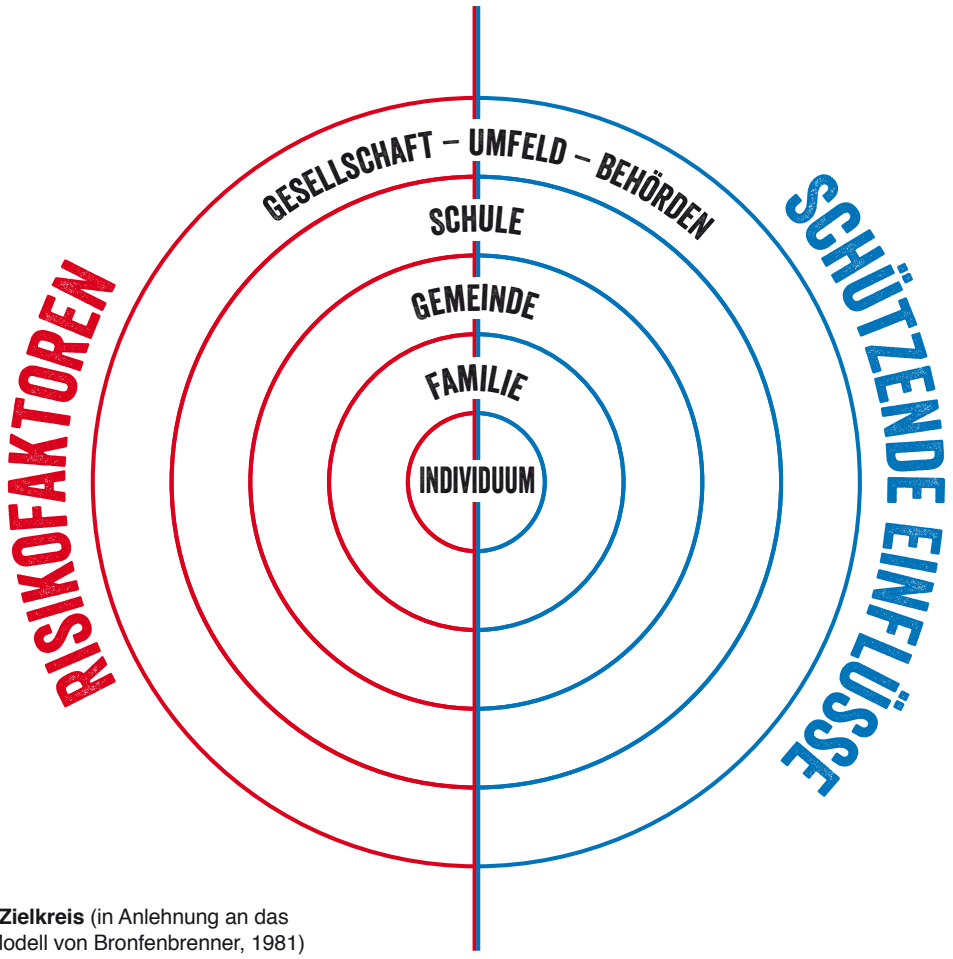


Abbildung 4: Zielkreis (in Anlehnung an das Ökologische Modell von Bronfenbrenner, 1981)

Akteurslandkarte

Schritt 1: Energizer „Systemisches Dreieck“ (10 Minuten)[2]

Die Teilnehmer_innen üben die Technik zur partizipativen Erstellung einer Akteursanalyse ein.

Jede_r Mitspieler_in sucht sich zwei Personen aus der Gruppe aus. Diese Wahl wird geheim gehalten.

Anschließend teilt die Spielleitung die eigentliche Aufgabe mit: Jede_r Spieler_in muss sich so umstellen, dass sie/er mit den von ihr/ihm ausgewählten Personen ein gleichseitiges Dreieck bildet. Die drei Personen stehen folglich in Form eines Dreiecks, wobei der Abstand zwischen jeweils zwei Personen gleich groß sein sollte. Wo alle übrigen Mitspieler_innen stehen, ist irrelevant.

Die besondere Dynamik des Spiels ergibt sich daraus, dass jeder Positionswechsel der Spieler_innen zur Folge hat, dass mehrere andere Teilnehmende sich ebenfalls umstellen müssen – das Chaos möge beginnen! Schafft es die Gruppe, einen stabilen Zustand zu erreichen, bei dem alle Teilnehmer_innen im gleichseitigen Dreieck mit den von ihnen zwei gewählten Personen stehen?

Anmerkung: Wichtig ist hier, nach dem Spiel eine kurze Reflexionsrunde mit den Teilnehmer_innen durchzuführen: Was wurde beobachtet? Welche Schlussfolgerungen können gezogen werden?

Schritt 2: Einzelarbeit Akteurslandkarte (20 Minuten)

Jede_r Teilnehmer_in erarbeitet eine eigene Akteurslandkarte für den Kinderschutz im Kontext der eigenen Unterkunft, indem sie/er auf einem Flipchart-Papier die unterschiedlichen Personen, Personengruppen und Organisationen wie Bewohner_innen, Betreiber_innen, Mitarbeiter_innen oder Reinigungspersonal festhält. Im zweiten Schritt werden diese mit Pfeilen verbunden, um die verschiedenen Interaktionen zu verdeutlichen. Dies kann gern farbig und kreativ gestaltet werden.

2 Spielewiki (o. J.). Systemisches Kreisen. www.spielewiki.org/wiki/Systemisches_Kreisen (Abruf: 22.07.2017)

Schritt 3: Fragen und Diskussion der Ergebnisse (10 Minuten)

Die Teilnehmer_innen präsentieren sich gegenseitig ihre Akteurslandkarten und geben sich ein Feedback. Am Flipchart werden einige Schlussfolgerungen festgehalten:

- Worauf kommt es bei den Akteursanalysen an?
- Was ist der Mehrwert der Akteursanalyse?

Umsetzung: Erfahrungen und Ideen

Es ist wichtig, den Teilnehmer_innen die Unterschiede und Vorteile der einzelnen Analysetechniken zu verdeutlichen.

Bedarf: DIN-A3-Blätter, Marker, Stifte

Risiko- und Schutzanalyse

Die Teilnehmer_innen üben die Technik zur partizipativen Erstellung einer Risiko- und Schutzanalyse ein.

Risiken und Gefahrenpotenziale werden dabei anhand der räumlichen Infrastruktur der Unterkunft analysiert. Die Analyse ermöglicht somit Erkenntnisse über Risiken und Gefahrenpotenziale für Mädchen und Jungen in der Unterkunft.

Schritt 1: Einzel- oder Gruppenarbeit, Skizze der Unterkunft (15 Minuten)

Die Teilnehmer_innen erhalten Flipchart-Papier und Marker.

Anweisung: Zeichnet bitte eure Unterkunft mit den wichtigen Standorten.

Dies kann sowohl in Gruppen- als auch in Einzelarbeit umgesetzt werden.

Hinweis: Am besten werden die Umrisse der Unterkunft und ihrer unmittelbaren Umgebung aufgezeichnet.

Schritt 2: Risiken und schützende Orte (50 Minuten)

Anweisung an die Teilnehmer_innen: Markiert bitte die Orte in der Unterkunft, welche eurer Meinung nach ein erhöhtes Risiko für die Bewohner_innen (und insbesondere Kinder) darstellen.

In einem zweiten Schritt werden auch die Orte eingezeichnet, die für Kinder und Jugendliche einen Schutzfaktor darstellen. Für Schutz- und Risikoelemente sollten unterschiedliche Symbole verwendet werden.

Im Anschluss werden die Ergebnisse im Plenum vorgestellt. Die Teilnehmer_innen geben sich Feedback und diskutieren offen über unterschiedliche Lösungen auf Grundlage der jeweiligen Analyse.

Bedarf: Flipcharts, Marker

Umsetzung: Erfahrungen und Ideen

Es ist wichtig, sich bei der Analyse genug Zeit für das Feedback im Anschluss an die Gruppenarbeiten zu nehmen.

Weiterführende Informationen und Literatur:

IUCN Global M&E Initiative (2006). Situation Analysis – An Approach and Method for Analyzing the Context of Projects and Programme. cmsdata.iucn.org/downloads/approach_and_method.pdf (Abruf: 17.11.2017)

Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (2014). Capacity WORKS. www.giz.de/fachexpertise/html/4619.html (Abruf: 17.11.2017)

VENRO (2011). Monitoring Self-Effectiveness – A Manual to Strengthen Outcome and Impact Oriented Project Management. venro.org/uploads/tx_igpublikationen/2011_NGO_Ideas_Monitoring_englisch.pdf (Abruf: 17.11.2017)

FAO (2012). M&E Technical Advisory Note Overview of Methods for Baseline Assessments. www.fao.org/3/a-az931e.pdf (Abruf: 17.11.2017)

EINHEIT 4

PSYCHOSOZIALE UNTERSTÜTZUNG

Foto: Plan International/Jodi Hilton

Einführung

Mit Migration, Flucht oder Vertreibung gehen in der Regel psychosoziale Belastungserfahrungen einher. Die betroffenen Kinder und Erwachsenen bewegen sich zumeist in einem unbekannten sowie oftmals unsicheren sozialen und kulturellen Umfeld. Ihr rechtlicher Status ist in vielen Fällen nicht klar und die Zukunftsperspektiven für sich selbst und/oder ihre Angehörigen sind unsicher.

Individuelle Verletzbarkeit ist einerseits von der Art der durchlebten Ereignisse und der psychischen Konstitution der Person abhängig. Andererseits spielt das aktuelle persönliche und gesellschaftliche Umfeld eine große Rolle.

Ausbleibende Anerkennung und Bearbeitung psychischen Leids auf individueller und gemeinschaftlicher Ebene haben nachhaltige negative Auswirkungen sowohl auf die Fähigkeit zur Alltagsbewältigung der Geflüchteten als auch den allgemeinen sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft, in der sich die betroffene Person befindet.

Zu den besonders verwundbaren Gruppen zählen unter anderem Kinder, Jugendliche und Frauen. Sie weisen häufig eine sogenannte erhöhte Vulnerabilität auf und gelten als besonders schutzbedürftig. Gründe hierfür sind, dass sie eine höhere Wahrscheinlichkeit haben, Opfer von sexualisierter Gewalt zu werden, oder dass ihre gesellschaftliche Stellung Diskriminierung begünstigt.

Es ist notwendig, die Geflüchteten dabei zu unterstützen, die Kontrolle über ihr Leben zurückzugewinnen und ihre Eigenständigkeit zu fördern. Hierfür muss eine Haltung eingenommen werden, die Geflüchtete als mündig anerkennt. Ihre persönlichen Ressourcen sollen erkannt und weiterentwickelt werden. Letztlich zielt die Unterstützung darauf ab, dass Geflüchtete ihr Leben bewältigen können und die notwendige Stärke und Widerstandsfähigkeit (Resilienz) entwickeln, um Herausforderungen konstruktiv und erfolgreich zu begegnen.

Ziele

Die Teilnehmer_innen erfahren, was psychosoziale Unterstützung bedeutet und welche Dimensionen der Begriff umfasst. Sie erlangen ein Verständnis dafür, dass Geflüchtete einen hohen Bedarf an psychosozialer Unterstützung haben.

Aktivitäten und Schritte

Einführung „psychosoziale Unterstützung“

Schritt 1: Einstieg (5 Minuten)

Einführende Fragen:
- Was ist psychosoziale Unterstützung?
- Wo liegt die Verbindung zum Kinderschutz?

Psychosoziale Unterstützung wird als übergreifendes Handlungsfeld (Querschnittsaufgabe) verstanden: Werden beispielsweise die Eltern entlastet, trägt dies entscheidend zur Entlastung der Kinder bei.

Schritt 2: Brainstorming (10 Minuten)

Brainstorming:
Was sind wichtige Aspekte in unserem Leben, die wir brauchen, um uns gut zu fühlen?

Die Teilnehmer_innen benennen Dinge (zum Beispiel Informationen, Kontakt mit Freunden, Urlaub, Ruhe, Hobbys, gutes Essen).

Die Ergebnisse werden auf einem Flipchart-Papier festgehalten. (Anmerkung: Mit Geflüchteten würde das Brainstorming eher nicht im Plenum erfolgen, sondern mit anonym geschriebenen Kärtchen, da sich viele sonst womöglich nicht beteiligen.)

Schritt 3: Rollenspiel (10 Minuten)

Mitarbeiter_innen einer überfüllten Unterkunft müssen mit der eigenen Überlastung sowie der Belastung der Bewohner_innen umgehen.

Die genaue Situationsbeschreibung sowie die einzelnen Rollenbeschreibungen finden sich auf dem Arbeitsblatt „Rollenspiel psychosoziale Unterstützung“ (siehe Seite 25).

Fünf Teilnehmer_innen werden Rollen auf Papier zugeteilt und sie spielen ihre Rolle. Die restlichen Teilnehmenden sind Beobachter_innen und erhal-

ten eine konkrete Arbeitsanweisung (zum Beispiel: Beobachten Sie besonders die/den Unterkunftsleiter_in).

Schritt 4: Kurzdiskussion (15 Minuten)

Fragen an Spieler_innen und Beobachter_innen:

- Wie habt ihr das Spiel erlebt?
- Was waren die Bedürfnisse, die gezeigt wurden?
- Welche Ursachen hatte der Konflikt?
- Woran habt ihr gesehen, dass die Bewohner_innen belastet waren?

Wichtige Erkenntnisse sollten auf dem Flipchart festgehalten werden.

Schritt 5: Arbeitsblatt (10 Minuten)

Die Teilnehmer_innen erhalten das Arbeitsblatt Symptome psychosozialer Belastung (siehe unten auf dieser Seite) und diskutieren über die Inhalte.

Fragen:

- Auf welche Symptome können Mitarbeiter_innen in der Unterkunft konkret einwirken?
- Wie können sie darauf einwirken?

Arbeitsblatt: Kategorien für die Symptome psychosozialer Belastung bei Kindern und Jugendlichen

Kategorie	Symptome psychosozialer Belastung
Physisch	• übertriebene Wachsamkeit, ständiges Ausschauhalten nach Gefahren, Schreckhaftigkeit, • Müdigkeit/Erschöpfung und Schlafstörungen, • allgemeine Schmerzen, Bauchschmerzen, Bettnässen.
Verhalten	• Vermeidung von Orten/Aktivitäten, die an das Erlebte erinnern, sozialer Rückzug, Isolation, • Verlust des Interesses an normalen Aktivitäten, hört auf zu spielen, • Ungezogenheit, Rückentwicklung von Fähigkeiten/Verhalten, hört auf zu sprechen, • Weinen, starke Anhänglichkeit oder ausgeprägte Unabhängigkeit, • Veränderung des Appetits oder der Essgewohnheiten.
Emotional (Gefühle)	• Angst, Gefühllosigkeit, Distanziertheit, Depression oder Traurigkeit, • Schuldgefühle oder Bedauern, Überforderung, Hoffnungslosigkeit, • Wut und Reizbarkeit, Angst und Panik.
Kognitiv (Gedanken)	• eindringliche Gedanken und Erinnerungen an das Ereignis/Flashback, • visuelle Bilder des Ereignisses/Albträume, • mangelnde Konzentrationsfähigkeit, geringes Erinnerungsvermögen oder Verwirrtheit, • sich verschlechternde Schulleistungen, • Veränderung des religiösen Glaubens/Verlust des Glaubens.

Schritt 6: Diskussion der Pyramide (15 Minuten)

Die Ebenen der psychosozialen Unterstützung werden vorgestellt. Es folgt eine Diskussion im Plenum, anhand der Illustration der Pyramide für psychosoziale Unterstützung.

Kernfrage: Was können wir tun, um zu gewährleisten, dass die Bedürfnisse von Geflüchteten sichergestellt sind?

Die Teilnehmer_innen nennen Beispiele zu jeder Ebene, die auf Flipcharts festgehalten werden.

Bedarf: Flipchart, Marker, Moderationskärtchen

Abbildung 5: Pyramide der psychosozialen Unterstützung (in Anlehnung an die Pyramide des Inter-Agency Standing Committee, 2007)

Umsetzung: Erfahrungen und Ideen

Bei dem Rollenspiel ist es wichtig, genau nachzufragen, wie es den Unterkunftsmitarbeiter_innen und Bewohner_innen in ihrer Rolle ergangen ist, und sich hierfür hinreichend Zeit zu nehmen. Die Ergebnisse sollten auf Flipcharts festgehalten werden. Dies ist hilfreich für die weitere Bearbeitung des Themas.

Sehr hilfreich ist die kontrastierende Gegenüberstellung des Flipcharts „Was braucht ihr, um euch gut zu fühlen?“ mit dem Flipchart „Anzeichen psychosozialer Belastung“ (Gefühle und Wahrnehmungen, die während des Rollenspiels herausgearbeitet wurden). Dies verdeutlicht sehr gut den Kontrast zwischen Bedürfnissen und Wirklichkeit.

Weiterführende Informationen und Literatur:

Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (2015). Psychosoziale Unterstützung im Kontext von Krisen und Konflikten. www.frient.de/fileadmin/user_upload/MO-Dokumente/ThemeninfoPsychosoz.pdf (Abruf: 17.11.2017)

World Health Organization (Hrsg.) (2011). Psychological First Aid – Guide for Field Workers. www.who.int/mental_health/publications/guide_field_workers/en/ (Abruf: 17.11.2017)

Inter-Agency Standing Committee (2007). IASC Guidelines on Mental Health and Psychosocial Support in Emergency Settings. interagencystandingcommittee.org/system/files/legacy_files/Guidelines%20IASC%20Mental%20Health%20Psychosocial%20%28with%20index%29.pdf (Abruf: 11.12.2017)

Arbeitsblatt: Rollenspiel psychosoziale Unterstützung

Rollenbeschreibung
Unterkunftsleiter_in

Du bist Unterkunftsleiter_in einer Flüchtlingsunterkunft mit rund 400 Bewohner_innen. Alle schlafen in einem Raum: Familien mit Kindern und alleinreisende Männer. Es ist 10 Uhr morgens. Vor einer Stunde wurdest du darüber informiert, dass die Wände für den Umbau der Unterkunft heute ankommen. Fünf Mitarbeiter_innen der Sicherheitsfirma, die den Umbau hätten vornehmen sollen, haben sich krank gemeldet. In zwei Tagen wird die Feuerwehr kommen, die den Umbau unter Feuerschutz-Richtlinien abnehmen muss. Du willst, dass dein_e Kollegin/Kollege aus dem Sozialteam die Bewohner_innen informiert. Kontakt mit den Bewohner_innen ist die Aufgabe des Sozialteams, nicht deine Aufgabe.

Rollenbeschreibung
Sozialarbeiter_in

Du arbeitest in einer Flüchtlingsunterkunft mit rund 400 Bewohner_innen. Alle Menschen schlafen in einem großen Raum. Du weißt, viele Menschen fühlen sich unwohl und klagen über die mangelnde Privatsphäre. Du bist bemüht, den Transfer in eine andere Unterkunft besonders für schwangere Frauen zu organisieren. Dies liegt jedoch in der Hand des Unterkunftsleitung. Heute Morgen hat ein Umbau begonnen. Alle Decken und Laken müssen fort, es werden Wände installiert. Die Bewohner_innen sind aufgebracht: Sie verstehen nicht, warum die Wände installiert werden, und haben Sorge, dass dies bedeutet, sie werden für immer hier wohnen bleiben. Du suchst die Unterkunftsleitung auf, um mit ihr zu sprechen. Du findest, sie sollte den Bewohner_innen Rede und Antwort stehen.

Rollenbeschreibung
Bewohnerin

Drei Monate warst du mit deinem Mann auf dem Weg nach Deutschland. Nach mehrmaligem Städte-Wechsel lebt ihr nun seit vier Monaten in einer Unterkunft mit rund 400 Bewohner_innen. Alle schlafen in einem Raum: Familien mit Kindern und alleinreisende Männer. Dein Mann und du habt euren engen Raum, so gut es geht, mit Laken und Decken abgehängt. Du schläfst schlecht, weil du Angst hast, dass Fremde in euren Bereich kommen könnten. Du bist im achten Monat schwanger. Du machst dir große Sorgen, wie es weitergehen soll, wenn das Baby da ist. Heute Morgen haben die Mitarbeiter_innen plötzlich angefangen, die Laken und Decken zu entfernen. Bauarbeiter_innen laufen herum. Du verstehst nicht, was passiert, und wirst panisch. Heißt das, ihr werdet schon wieder verlegt? Werden alle Menschen abgeschoben oder werdet ihr für immer hierbleiben? Du suchst die Unterkunftsleitung auf, um mit ihr zu sprechen

Rollenbeschreibung
Bewohner

Du lebst seit elf Monaten mit deiner Frau und deinen drei Kindern in einer Unterkunft mit rund 400 Bewohner_innen. Alle schlafen in einem Raum: Familien mit Kindern und alleinreisende Männer. Du schläfst mit deiner Familie auf engstem Raum, den ihr, so gut es ging, mit Laken und Decken abgehängt habt. Du schläfst schlecht, weil du Angst hast, dass Fremde in euren Bereich kommen und deinen Kindern etwas antun könnten. Heute Morgen haben alle Mitarbeiter_innen plötzlich angefangen, die Laken und Decken abzunehmen. Es sollen kleine Räume gebaut werden, mit Pappwänden. Ab sofort müsst ihr mit fremden Menschen in einem Raum schlafen und es gibt nur einen Ein- und Ausgang. Du bist wütend. Wieso hat man euch nicht rechtzeitig darüber informiert? Du suchst die Unterkunftsleitung auf, um sie damit zu konfrontieren.

Rollenbeschreibung
Kind

Du lebst seit elf Monaten mit deinen Eltern in einer Unterkunft mit sehr vielen Menschen. Alle schlafen in einem Raum: Familien mit Kindern und alleinreisende Männer. Du bist acht Jahre alt. Eure Betten haben deine Eltern mit Laken abgehängt, damit die Nachbarn euch nicht direkt aufs Bett sehen können. Du schläfst schlecht, weil du Angst hast, dass Fremde, besonders Männer, in deinen Bereich kommen könnten. Du bist aufgewacht, weil die Mitarbeiter_innen plötzlich die Laken entfernt haben. Sie nehmen bei allen Betten die Laken und Decken ab. Du verstehst nicht, warum, aber die Hektik macht dir Angst. Du läufst los, um deine Eltern zu suchen. Wieso kannst du sie nicht finden? Wo sind sie und warum haben sie dir nicht erzählt, dass euer „Zuhause“ umgebaut wird?

EINHEIT 5

KINDERFREUNDLICHE RÄUME

Foto: Plan International

Einführung

Fluchtsituationen zerstören Routinen, Strukturen und Fördermechanismen, die in Gemeinden für Kinder existieren. Zugleich mindern sie die Fähigkeit der Familien, für die Kinder zu sorgen und sie zu schützen. Insofern stellen Kinderfreundliche Räume (KFR, von englisch Child Friendly Spaces) einen wichtigen ersten Schritt dar, um innerhalb der Flüchtlingsunterkunft als vorläufige und vorübergehende Gemeinschaft die Kapazitäten für den Schutz und die Unterstützung der Kinder aufzubauen.

Ziele

Es wird ein Überblick über Hintergründe und Ziele, Methoden sowie den Mehrwert und die Herausforderungen der Gestaltung von Kinderfreundlichen Räumen gewährt. Auf dieser Basis kann im Anschluss an die Fortbildung eine Umsetzung seitens der Teilnehmer_innen erfolgen.

Aktivitäten und Schritte

Schritt 1: Einleitende Diskussion (5 Minuten)

Mögliche Einstiegsfragen:

- Gibt es Kinder und Jugendliche in Ihrer Unterkunft?
- Existiert in der Unterkunft ein Raum, in dem Aktivitäten nur mit Kindern und für Kinder durchgeführt werden?
- Welchen Zweck könnte ein Kinderfreundlicher Raum haben?

Schritt 2: Gruppenübung (10 Minuten)

Leitfrage der Gruppenübung: „Welche Vor- und Nachteile hat das Leben in einer Unterkunft für die Kinder?“

Es werden zwei Gruppen gebildet.

- Eine Gruppe listet die Vorteile auf, die zweite Gruppe die Nachteile.
- Jede Gruppe erhält ein Flipchart-Papier, um ihre Ideen festzuhalten.
- Anschließend werden die Flipchart-Papiere aufgehängt und verglichen.
- In der Diskussion sollte die/der Moderator_in Ergänzungen abfragen.

Beispiele für Vorteile:	**Beispiele für Nachteile:**
viele Kinder, neue Freunde	unsicheres Gelände, keine Intimsphäre, Minderheiten werden ausgegrenzt, kein Kontakt zu deutschen Kindern

Schritt 3: Begriffsdiskussion (10 Minuten)

Hier wird sich mit folgender Frage beschäftigt:
Was sind Kinderfreundliche Räume?

KFR werden partizipativ entwickelt und genutzt. Es sind sichere Räumlichkeiten, in denen Kindern und Jugendlichen, die mit Gewalt und Flucht konfrontiert worden sind, ein ganzheitliches Angebot zur Bewältigung des Erlebten und zum besseren Umgang mit der aktuellen Lebenssituation ermöglicht wird. Dazu gehören strukturiertes Spiel, Freizeit und Erholung, Bildung, gesundheitsfördernde Maßnahmen und psychosoziale Unterstützung. Außerdem werden Kinder, Jugendliche und Eltern über weitere Dienstleistungen und Unterstützungsmöglichkeiten in der Umgebung informiert.

Mit den KFR in Flüchtlingsunterkünften wird darauf abgezielt, dass sich Kinder und Jugendliche wohlfühlen und ihr Potenzial entfalten können. Normalerweise werden die Räume exklusiv für die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und ihren Familien genutzt.

Da KFR schnell eingerichtet werden können und zur Umsetzung von Kinderrechten wie Schutz, psychosozialem Wohlergehen und Bildung beitragen, werden sie üblicherweise als Zwischenlösung zur Förderung von geflüchteten Kindern eingesetzt. Gleichzeitig stellen sie eine wichtige Brücke zum Arbeitsbereich psychosozialer Einzelfallzuständigkeit dar.

Schritt 4: Gruppenübung „Aktivitätenplanung“ (20 Minuten)

Die Teilnehmer_innen werden in Paare oder Kleingruppen (maximal fünf Personen) aufgeteilt und bearbeiten mit Moderationskärtchen die folgende Frage:

Wie können Sie gemeinsam mit Kindern und Eltern in ihrer Unterkunft KFR gestalten?

Im Anschluss werden die Ideen im Plenum vorgestellt und besprochen.

Bedarf: Flipchart, Marker, Moderationskärtchen

Umsetzung: Erfahrungen und Ideen

Wenn es um die Planung von KFR und Aktivitäten im KFR geht, ist es notwendig, auf realistische und umsetzbare Ideen zu setzen. Dabei sind die Ressourcen und die Motivation der Mitarbeiter_innen einzubeziehen.

Weiterführende Informationen und Literatur:

UNICEF (2009). A Practical Guide for Developing Child Friendly Spaces. www.unicef.org/protection/A_Practical_Guide_to_Developing_Child_Friendly_Spaces_-_UNICEF_(1).pdf (Abruf: 17.11.2017)

Save the Children (2008). Child Friendly Spaces in Emergencies. www.unicef.org/french/videoaudio/PDFs/Guidelines_on_Child_Friendly_Spaces_-_SAVE.pdf (Abruf: 17.11.2017)

Schlüsselaspekte Kinderfreundlicher Raum

Sicher	Körperliche Gefahren und Gefährdungen durch Personen sowie Straßenverkehr vermeiden
Stimulierend	Vielfalt von Angeboten, geeignete Räumlichkeit, motiviertes und sensibles Personal – Selbstbewusstsein stärken, Austausch der Kinder untereinander fördern
Strukturell	Zunächst Analyse: Wie leben die Kinder in der Unterkunft? Tagesabläufe etc. verstehen und Angebote darauf aufbauen. Was gibt es schon? Frauengruppen? Ehrenamtliche, die Sport oder anderes anbieten? Spielplatz vorhanden?
Partizipativ	Familien wissen, was gewünscht wird und was fehlt, das vermeidet Missverständnisse, stärkt die Gemeinde
Extern	Bildung, Gesundheit, Kinderschutz, Beispiele: Fragen zum Thema Gesundheit werden angesprochen, Adressen von Beratungsstellen etc. werden weitergegeben
Inklusiv	Kinder mit Behinderungen einbeziehen, Gender, kulturelle, sprachliche und religiöse Minderheiten – Zielgruppen kennen. Alle einzubinden lässt sich nicht immer zu 100 Prozent realisieren

EINHEIT 6

GEMEINDEBASIERTE KINDERSCHUTZGRUPPEN

Foto: Plan International/Heba Khalifa

Einführung

Ein Schlüssel zur kindorientierten Gemeindeentwicklung ist die aktive und gleichberechtigte Teilnahme aller Gruppen der Gemeinschaft an der Entwicklung der Gemeinde. Ein gemeindebasierter Kinderschutzmechanismus ist ein Netzwerk oder eine Gruppe von Einzelpersonen auf Gemeindeebene, die gemeinsam an der Umsetzung von Kinderschutzzielen arbeiten. Diese können als Mechanismen selbst initiiert oder von außen initiiert und unterstützt werden. Sie können eine formale oder offene Struktur annehmen. Sie können zum Beispiel andere Bewohner_innen für Kinderschutzthemen sensibilisieren und aufklären, Verdachtsfälle melden oder Aktivitäten für Kinder und Jugendliche organisieren. Kinderschutzmechanismen werden durch Krieg, Flucht und Familientrennung zerstört und müssen sich in Flüchtlingsunterkünften neu herausbilden. Aus diesem Grund ist es wichtig, die Fähigkeit von Kindern, Eltern und Flüchtlingsgemeinden zu stärken, sich selbst und Kinder zu schützen, damit Gewalt, Ausbeutung, Missbrauch und Vernachlässigung vorgebeugt oder erfolgreich verhindert werden kann beziehungsweise können.

An dieser Stelle wird vor allem auf gemeindebasierte Kinderschutzgruppen, auch Mobilisierer-Gruppen genannt, eingegangen, die sich in Flüchtlingsunterkünften für den Kinderschutz engagieren.

Ziele

In dieser Einheit wird ein Überblick über Hintergründe und Ziele, Methoden, den Mehrwert und die Herausforderungen der Arbeit mit Kinderschutzgruppen gewährt, die gemeindebasiert sind. Das heißt, die Mitglieder der Gruppen kommen selbst aus der Flüchtlingsunterkunft beziehungsweise der Gemeinde.

Aktivitäten und Schritte

Schritt 1: Vorstellung der Ziele und Methoden (10 Minuten)

An dieser Stelle werden die Ziele, Inhalte und Methoden des gemeindebasierten Kinderschutzes vorgestellt. Dabei liegt der Fokus auf Kinderschutzgruppen aus der Gemeinschaft der Geflüchteten.

Dabei sollte betont werden, dass es sich an dieser Stelle um engagierte Bewohner_innen der Flüchtlingsunterkunft handelt und nicht um Ehrenamtliche beispielsweise aus dem umgebenden Stadtteil oder der Nachbarschaft.

Mitglieder aus der Gemeinschaft der Geflüchteten stellen einen wichtigen Bestandteil des ganzheitlichen, gemeindebasierten Kinderschutzes dar, da sie wichtige Bezugspersonen aus dem direkten Umfeld der Kinder sind (siehe Ökologisches Modell, Einheit 1, Seite 6).

Schritt 2: Gruppenarbeit (30 Minuten)

In Kleingruppen erfolgt eine Diskussion darüber, wie die Entwicklung und Unterstützung von Kinderschutzgruppen in den Unterkünften konkret erfolgen könnten. Die Diskussion kann in eine konkrete Planung der Entwicklung und Unterstützung von Kinderschutzgruppen übergehen.

Die Gruppen sollten sich Folgendes überlegen (siehe dazu Tabelle auf Seite 32):

- Welche Schritte? Wer? Wo und wann? Wie? Mit wem?
- Welche Herausforderungen bestehen?

Schritt 3: Präsentation und Diskussion (25 Minuten)

Die Gruppen stellen sich ihre Diskussions- und Planungsergebnisse gegenseitig vor und geben sich ein Feedback. Herausforderungen und mögliche Lösungen sollten auf Flipcharts festgehalten werden.

Bedarf: Flipchart, Marker, Moderationskärtchen

Weiterführende Informationen und Literatur:

UNHCR (2013). Community-Based Protection in Action – Community Centres. www.unhcrexchange.org/contents/198603/preview (Abruf: 17.11.2017)

Plan International e. V. (2014). Step by Step – Towards Child Safer Communities. Resource Handbook for Working with Communities to Enhance Child Protection. A Guide for Field Practitioners. www.civilsocietyasia.org/uploads/email/Step_by_step_book.pdf (Abruf: 17.11.2017)

SCHRITT	WER? Welche_r Mitarbeiter_in kommt infrage?	WO UND WANN? Räumlichkeiten und Zeit	WIE? Inhaltsvermittlung und Methode	MIT WEM? Welche Bewohner-gruppen gibt es?	HERAUS-FORDERUNGEN
1. Partizipative Situationsanalyse und Bedürfnis-ermittlung					
2. Identifikation von Perso-nen, die als Gemeinde-Mobilisierer_innen für Kinderschutz geeignet wären					
3. Übereinkünfte mit Mobilisierer_innen hinsichtlich Regeln, Aufgaben und Rollen					
4. Partizipative Aktionsplanung, um Maßnahmen und Aufgaben zu bestimmen					
5. Informationen an die Flüchtlingsgemeinde über die Rolle der Gemeinde-Mobilisierer_innen					

EINHEIT 7

BILDUNGSANGEBOTE: KOMPETENZ-TRAININGS, ELTERNSITZUNGEN, INTERKULTURELLES TRAINING

Foto: Plan International/Zeynep Turkmen Sanduvac

Einführung

Die gegenwärtige Situation der geflüchteten Familien unterscheidet sich stark vom Leben in der Heimat. Die Familien befinden sich in einer neuen, ambivalenten Lebenssituation und in einer unbekannten Umgebung. Die Zukunft der Familien ist in vielerlei Hinsicht ungewiss. Die Unterbringung in einer Flüchtlingsunterkunft ist oft mit Gefahren und Konflikten verbunden. Häufig gibt es wenig Privatsphäre. All dies löst Stress und Unsicherheit aus. Altersgruppen- und themenspezifische Bildungsangebote wie Kompetenztrainings für Jugendliche, Elternsitzungen für Mütter und Väter sowie Interkulturelle Trainings für Jugendliche und Erwachsene greifen den Bedarf nach gezielten Informationen und praxisorientierter Unterstützung auf. Ziel ist es, neu angekommene Jugendliche, Eltern und Bezugspersonen von Kindern zu stärken und sie mit den alltäglichen Umgangsformen, der Umgebung, den kulturellen Eigenarten sowie den rechtlichen und politischen Gegebenheiten in Deutschland vertraut zu machen, damit sie

- wissen, wie sie aktiv ihre Interessen und Bedürfnisse sowie die ihrer Kinder verfolgen können,
- für sie relevante Hintergründe und Prozesse besser verstehen,
- Selbstbewusstsein im Umgang mit Einheimischen, Behörden und täglichen Herausforderungen gewinnen,
- nach den belastenden Erfahrungen ein Gefühl von Sicherheit haben,
- die Kontrolle über ihr Leben zurückgewinnen können,
- sich grundsätzliches Wissen über Deutschland aneignen,
- Regeln und Normen kennen sowie Pflichten nachkommen können.

Ziele

Es wird in mögliche Inhalte von Bildungsangeboten zu Kompetenztraining, Elternsitzung und Interkulturellem Training eingeführt. Die Teilnehmenden werden dazu angeregt, Formate mit ähnlichen Inhalten selbst umzusetzen.

Sie erlangen Kenntnisse über die Hintergründe und Ziele, die Methoden, den Mehrwert und die Herausforderungen im Arbeitsbereich „Bildung und Kinderschutz“.

Aktivitäten und Schritte

Schritt 1: Einführung (10 Minuten)

Vorstellung des Zusammenhangs zwischen Bildungsangeboten und der Stärkung des Kinderschutzes mithilfe des Ökologischen Modells, das die Wirkung des Umfeldes auf das Kind verdeutlicht (siehe Einheit 1, Seite 6).

Schritt 2: Vorbereitung der Gruppenarbeit zu Bildungsangeboten (30 Minuten)

Es werden drei thematische Tische angeboten:
- Kompetenztraining,
- Elternsitzung,
- Interkulturelles Training.

Die Teilnehmenden können sich dem Tisch zuordnen, der sie am meisten interessiert.

Schritt 3: Gruppenarbeit Bildungsangebote (30 Minuten)

Es werden Handouts mit Beispielsitzungen des jeweiligen Bildungsangebots an die Gruppe verteilt (siehe Seite 36 bis 44). Die Teilnehmenden setzen sich mit den Beispielen auseinander, diskutieren Ideen und Erfahrungen in dem Bereich.

In ihren thematischen Gruppen bereiten die Teilnehmenden eine kleine Präsentation am Flipchart vor, um den anderen Gruppen den jeweiligen Ansatz vorzustellen. Dabei sollen sie zusätzlich zu dem ausgeteilten Material auf eigene Erfahrungen zurückgreifen und diese in die Präsentation einbringen.

Schritt 4: Diskussion der Ergebnisse (35 Minuten)

Es erfolgen die Vorstellung der Ergebnisse sowie eine kurze Diskussion der Umsetzbarkeit der Angebote.

- Was brauchen wir, um die Angebote umsetzen zu können?
- Wie können eventuelle Herausforderungen gemeistert werden?

Bedarf: Marker, Flipchart-Papier, Moderationskärtchen, Handouts

Weiterführende Informationen und Literatur:

United States Agency for International Development (2013). Life Skills and Leadership Manual. files.peacecorps.gov/library/M0098.pdf (Abruf: 17.11.2017)

Landesinstitut Hamburg für Lehrerbildung und Schulentwicklung (2016). Miteinander leben – Grundrechte vertreten – Gesellschaft gestalten. Materialien für die Wertebildung in Vorbereitungsmaßnahmen für neu zugewanderte Kinder und Jugendliche. li.hamburg.de/contentblob/5172856/ae3caebb3d714d9d69063fa5c081b139/data/pdf-wertebildung-komplett.pdf (Abruf: 17.11.2017)

Handout Kompetenztraining: Beispielanleitung für Kompetenztrainings mit Mädchen und Jungen

1. Sitzung: Einführung und Gruppenbildung

2. Sitzung: Vorurteile überwinden

3. Sitzung: Kommunikation I – Konfliktlösung

4. Sitzung: Kommunikation II – Arbeit im Team

5. Sitzung: Gewalt

6. Sitzung: Soziales Netzwerk

Generelle Tipps für die Durchführung der Sitzungen

Diese beispielhaften Ablaufpläne können sowohl für die Sitzungen mit Mädchen als auch mit Jungen verwendet werden. Bitte beachten Sie bei der Planung, ob die Umsetzung in dieser Form für die Gruppe geeignet ist, und passen Sie sie ggf. an.

Die Sitzungen in diesem Beispiel sind für eineinhalb Stunden geplant. Gehen Sie flexibel mit der Zeitplanung um, sodass die Arbeit mit der Gruppe gut funktioniert. Wir empfehlen, die Sitzungen eher etwas kürzer als länger zu gestalten.

In den folgenden Methodenplänen sind einige Übungen und Spiele aufgeführt. Verwenden Sie auch gern weitere Eisbrecher-Spiele, besonders wenn Sie merken, dass in einer Sitzung die Konzentration der Jugendlichen nachlässt.

Bereiten Sie sich gut auf die Sitzungen vor. Benutzen Sie dazu die folgenden Methodenpläne. Beziehen Sie das Feedback der Jugendlichen in die Gestaltung der Sitzungen ein.

Beispielsitzung: Vorurteile überwinden

Lernziele
Am Ende der Sitzung …

1. haben die Teilnehmenden ihre Eigen- und Fremdwahrnehmung reflektiert.

2. haben die Teilnehmenden ihr Bewusstsein zu Vorurteilen geschärft.

Zentrale Botschaften
Wir erkennen die Unterschiedlichkeit der Menschen an und respektieren sie.

„Anders“ ist nicht gleich „schlechter“. Wir bemühen uns, das Verhalten anderer zu verstehen, anstatt es zu verurteilen, und wollen so Diskriminierung entgegenwirken.

Dauer
90 Minuten

Material
Flipchart-Papier, Marker

Vorbereitung
Bereiten Sie die Inhalte vor, die Sie kommunizieren möchten.

Gliederung

Aktivität	1. Einführung	2. Unterschiede	3. Rollenspiel	4. Abschluss	gesamt
Zeit	15 Minuten	25 Minuten	45 Minuten	5 Minuten	90 Minuten

1. Einführung in die Sitzung (15 Minuten)

Einführung: Reflexion der letzten Sitzung: Was haben wir gemacht, wie war es, was haben wir gelernt? Begrüßung der Teilnehmer_innen oder Vorstellungs- und Kennenlernspiel

Übung: Unterschiede und Gemeinsamkeiten[3]

Kernfrage der Übung: Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten haben Menschen?

Kernbotschaft: Unsere Zugehörigkeit zu Gruppen ist vielseitig und befindet sich ständig im Wandel. Gemeinsamkeiten und Unterschiede sollten wahrgenommen und geachtet werden.

1. Im Raum hängen zwei Schilder, eines mit der Aufschrift „Ich“, das andere mit der Aufschrift „Ich nicht“.

2. Die Übungsleitung stellt Fragen. Nachdem die Übungsleitung eine Frage gestellt hat, positionieren sich die Teilnehmenden jeweils schweigend, halten kurz inne und schauen sich um. Mit wem stehe ich zusammen? Gehöre ich zur Mehrheit oder zur Minderheit? Wie geht es mir in der jeweiligen Position?

Kommentare sind nicht zugelassen. Jede_r kann selbst entscheiden, ob sie/er auf eine Frage antworten will oder nicht.

Beispielfragen:
Wer von euch ist ein Mädchen/eine Frau?
Wer von euch ist ein Junge/Mann?
Wer von euch ist Linkshänder_in?
Wer von euch ist als Kind bei Mutter und Vater aufgewachsen?
Wer von euch hat mehr als zwei Geschwister?
Wer von euch kann mehr als zwei Sprachen sprechen?
Wer von euch ist in der Schule schon einmal sitzengeblieben?
Wer von euch macht regelmäßig Sport?

Diskussion in der Gruppe:
Wie ging es euch?
Was ist euch aufgefallen?
Welche Fragen haben die stärksten Reaktionen hervorgerufen?
In welcher Gruppe (Mehrheit/Minderheit) habt ihr euch am häufigsten wiedergefunden?
Welche Gefühle hat dies bei euch ausgelöst?

Auflösung der Übung:
Den eigenen Minderheits- beziehungsweise Mehrheitsstatus wahrnehmen.
Gemeinsamkeit und Verschiedenheit zwischen Menschen erfahren.

2. Unterschiede (25 Minuten)

Übung: Fragen Sie die Gruppe, welche Unterschiede es zwischen Menschen gibt, und schreiben Sie diese auf den Flipchart (beispielsweise Geschlecht, Haarfarbe, Hautfarbe, Größe, Styling, gesund/krank, Sprache).

Frage: Ist es gut oder schlecht, dass Menschen unterschiedlich sind? Was sind die Vor- und Nachteile? Unterschiede können auch zu Diskriminierung führen. Zeigen Sie Fotos von Jugendlichen und diskutieren Sie in der Gruppe darüber, welche unterschiedlichen Merkmale ihnen auffallen.

3 GEW Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2002). Lesbische und schwule Lebensweisen. Eine Handreichung für den Unterricht. Stuttgart, Seite 30. Weidenmann, B. (2008). Handbuch Active Training. Die besten Methoden für lebendige Seminare. Weinheim, Seite 210.

Frage: Wie, glaubt ihr, werden Geflüchtete von Deutschen gesehen?

Erklären Sie der Gruppe, dass unbekanntes Verhalten sehr befremdlich wirken kann und dass es hilft, mit Menschen zu reden und zu versuchen, ihr Verhalten zu verstehen.

3. Rollenspiel (45 Minuten)

Erklären Sie der Gruppe, dass ein Rollenspiel über Vorurteile entwickelt werden soll. Unterteilen Sie die Teilnehmenden dazu in zwei Gruppen: Bitten Sie jede Gruppe, ein Rollenspiel für vier Personen zu entwickeln, worin ein jugendlicher Geflüchteter einen jugendlichen Deutschen trifft. Wie reagieren sie aufeinander?

Fragen nach dem Rollenspiel, zur Diskussion in der ganzen Gruppe:

Was hast du gemocht, was hast du nicht gemocht? Meinst du, dass das, was die Gruppen entwickelt haben, richtig ist? Wie würdest du in der Realität reagieren?

Fassen Sie zusammen, welche Aussagen von den Teilnehmenden getroffen wurden.

Diskussion: Vorurteile gibt es überall, insbesondere dann, wenn sich Menschen zuvor noch nicht begegnet sind.

Was kannst du tun, um Vorurteile abzubauen und zu überwinden?

4. Abschluss (5 Minuten)

Spiel: Obstsalat

Allen Teilnehmenden wird je eine Obstsorte zugeordnet (drei verschiedene Früchte). Optional können Sie auch eine_n Teilnehmer_in Folgendes fragen: Welches Obst isst du am liebsten? Nachdem drei Teilnehmende unterschiedliche Früchte genannt haben, wird abgezählt. Wenn etwa Banane, Apfel und Kiwi genannt wurden, benennt die Spielleitung jede weitere Person mit einer der Früchte. Alle Teilnehmenden sitzen im Kreis. Die Spielleitung steht in der Mitte und hat keinen Stuhl. Die Spielleitung ruft zum Beispiel in die Runde: „Kiwis“. Dann müssen alle „Kiwis“ schnell aufstehen und sich einen neuen Platz suchen (wobei die Spieler_innen sich nicht einfach auf einen Nachbarstuhl setzen dürfen). Die Spielleitung versucht, jetzt auch schnell einen Stuhl zu ergattern. Die Person ohne Stuhl benennt jeweils das nächste Obst. Es ist auch möglich, mehrere Obstsorten auf einmal zu rufen oder ganz einfach „Obstsalat“, dann müssen sich alle einen neuen Platz suchen.

Handout Elternsitzung: Beispielanleitung für die Elternsitzungen mit Müttern und Vätern

1. Sitzung: Einführung in die Elternsitzungen – worum geht es in dem Kurs?

2. Sitzung: Einführung in positive Erziehungsmaßnahmen – wie kann ich angemessen auf die Bedürfnisse von Kindern eingehen?

3. Sitzung: Rollen und Verantwortlichkeiten beim Umgang mit Kindern

4. Sitzung: Umgang mit Stress, Teil 1: Auswirkung meiner eigenen Stimmung

5. Sitzung: Umgang mit Stress, Teil 2: Kommunikationstechniken

6. Sitzung: Feedback und Zukunft

Generelle Tipps für die Durchführung der Sitzungen

Diese beispielhaften Ablaufpläne können sowohl für die Sitzungen mit Frauen als auch mit Männern verwendet werden. Allerdings beachten Sie bei der Planung bitte, ob die Umsetzung in dieser Form für die Gruppe geeignet ist, und passen Sie sie gegebenenfalls an.

Die Sitzungen in diesem Beispiel sind für eineinhalb Stunden geplant. Gehen Sie flexibel mit der Zeitplanung um, sodass die Arbeit mit der Gruppe gut funktioniert. Wir empfehlen, die Sitzungen eher etwas kürzer als länger zu gestalten.

In den folgenden Methodenplänen sind einige Übungen und Spiele aufgeführt. Verwenden Sie auch gern weitere Eisbrecher-Spiele, besonders wenn Sie merken, dass die Konzentration der Teilnehmenden nachlässt.

Bereiten Sie sich gut auf die Sitzungen vor. Benutzen Sie dazu die folgenden Methodenpläne. Beziehen Sie das Feedback der Teilnehmenden bei der Gestaltung der Sitzungen ein.

Beispielsitzung: Rollen und Verantwortlichkeiten im Umgang mit Kindern

Lernziele

Am Ende der Sitzung …

1. kennen die Teilnehmenden die Unterschiede, die es innerhalb der Kulturen zur Rollenverteilung von Müttern und Vätern gibt.
2. kennen die Teilnehmenden die Unterschiede bei den Rollen von Müttern und Vätern in Deutschland im Vergleich zu ihren Heimatkulturen.

Zentrale Botschaften

Die Rollen von Müttern und Vätern sind oft unterschiedlich. Damit gehen sie auf unterschiedliche Bedürfnisse von Kindern ein.

Es ist wichtig, sich seiner Rolle als Elternteil bewusst zu sein und dessen, welchen positiven Einfluss ich auf mein Kind haben kann.

Es gibt kulturelle Unterschiede zum Verständnis von Mutter- und Vaterrollen. Es ist wichtig, diese nicht zu beurteilen, sondern kulturelle Unterschiede zu akzeptieren. Wichtig ist, dass Kinder ihren Bedürfnissen entsprechend versorgt sind.

Dauer

95 Minuten

Material

Flipchart-Papier, Marker, Notizpapier, Stifte für alle, Bilder zu den Bedürfnissen von Kindern, Moderationskarten, eventuell Kekse, Tee, Wasser

Vorbereitung

- Kekse, Tee, Wasser kaufen
- Bilder ausdrucken, die Bedürfnisse von Kindern veranschaulichen (zum Beispiel ein Kind, das trinkt und isst; Kinder, die zusammen spielen; ein Kind, das mit einem Elternteil spricht)

Gliederung

Aktivität	1. Begrüßung und Einstiegs-übungen	2. Besprechen der Hausaufgabe	3. Besprechen der Rollenver-teilung zwischen den Eltern	4. Verbindungen herstellen	5. Abschluss und Resonanz herstellen	
Zeit	15 Minuten	25 Minuten	30 Minuten	20 Minuten	5 Minuten	gesamt 95 Minuten

1. Begrüßung und Einstiegsübungen (15 Minuten)

Heißen Sie die Teilnehmenden willkommen und bieten Sie Kekse, Tee und Wasser an.

Bevor Sie beginnen, machen Sie eine Einstiegs-übung[4].

Verteilen Sie Notizblöcke und Stifte an alle Teil-nehmenden.

2. Besprechen der Hausaufgabe (25 Minuten)

Bitten Sie die Teilnehmenden, ihre Erfahrungen mit der Hausaufgabe der letzten Woche zu teilen. Fragen Sie, welches positive Ereignis die Teil-nehmenden mit ihren Kindern erlebt haben und warum sie dieses Ereignis so geschätzt haben.

Gehen Sie auf zurückhaltende Teilnehmende ein und fragen Sie, welche Herausforderungen sie dabei hatten, etwas Positives mit ihrem Kind zu tun.

Weisen Sie darauf hin, dass der Austausch zwi-schen den Eltern inspirierend wirken soll. Erfolg-reiche Berichte und Erfahrungen sollten Teilneh-mende dazu anregen, diese zu übernehmen.

3. Besprechen der Rollenverteilung zwischen den Eltern (30 Minuten)

Erklären Sie der Gruppe, dass ein Rollenspiel über die Rollenverteilung zwischen den Eltern entwickelt werden soll. Unterteilen Sie die Teilneh-menden in zwei Gruppen. Bitten Sie jede Gruppe, ein Rollenspiel für zwei Personen zu entwickeln, worin die Elternteile über die Rollenverteilung in der Erziehung diskutieren.

Fragen nach dem Rollenspiel, zur Diskussion in der ganzen Gruppe:

Worüber sprechen die Eltern? Welche Haltung vertreten sie jeweils? Meinst du, dass die Haltung der jeweiligen Elternteile richtig ist?

Fassen Sie zusammen, welche Aussagen von den Teilnehmenden getroffen wurden.

Diskussion: Vorurteile gibt es überall, insbeson-dere dann, wenn sich Menschen zuvor noch nicht begegnet sind.

Was kannst du tun, um Vorurteile abzubauen und zu überwinden?

4 Bildungsteam Berlin-Brandenburg (o. J.). Eine Methodenhandreichung. diversity.bildungsteam.de/energizer (Abruf: 17.11.2017)

4. Verbindungen herstellen (20 Minuten)

Vergleichen Sie die Unterschiede und Übereinstimmungen zwischen ihren Herkunftsländern und Deutschland mit den Teilnehmenden.

Nutzen Sie diese Punkte, um mit den Teilnehmenden neue Ziele und Ideen zu entwickeln, welche die zwischenmenschlichen Beziehungen innerhalb und außerhalb der Familie verbessern könnten.

5. Abschluss und Resonanz (5 Minuten)

Danken Sie den Teilnehmenden für ihren Einsatz und ihre Partizipation.

Fragen Sie die Teilnehmenden nach ihrem Eindruck von der Sitzung.

Zum Beispiel:
Was hat ihnen gefallen, was nicht?
Was wünschen sie sich für die nächste Sitzung?

Erinnern Sie die Teilnehmenden daran, wann und wo sie sich für die nächste Sitzung treffen.

Handout Interkulturelles Training: Beispielanleitung für Interkulturelles Training mit Jugendlichen und Erwachsenen

Generelle Tipps für die Durchführung des Interkulturellen Trainings

Die nachfolgend aufgeführten beispielhaften Ablaufpläne können sowohl für die Sitzungen mit Frauen als auch mit Männern verwendet werden. Bitte beachten Sie bei der Planung, ob die Umsetzung in dieser Form für die Gruppe geeignet ist, und passen Sie sie gegebenenfalls an.

Die Sitzungen in diesem Beispiel sind für eineinhalb Stunden geplant. Gehen Sie flexibel mit der Zeitplanung um, sodass die Arbeit mit der Gruppe gut funktioniert. Wir empfehlen, die Sitzungen eher etwas kürzer als länger zu gestalten.

In den folgenden Methodenplänen sind einige Übungen und Spiele aufgeführt. Verwenden Sie auch gern weitere Eisbrecher-Spiele, besonders wenn Sie merken, dass in einer Sitzung die Konzentration der Teilnehmenden nachlässt.

Bereiten Sie sich gut auf die Sitzungen vor. Benutzen Sie dazu die folgenden Methodenpläne. Beziehen Sie das Feedback der Teilnehmenden für die Gestaltung der Sitzungen ein.

Weitere Themenvorschläge für das Interkulturelle Training sind folgende: Benutzung der öffentlichen Verkehrsmittel, Tipps zum Anhörungsverfahren, deutsche Küche, zwischenmenschliche Beziehungen (Familie, Freunde, Flirten, Dating), praktische Fragen des Alltags (Höflichkeitsformen, Benimmregeln, Gesten), Eröffnen von Bankkonten, Wohnungssuche, Briefe und andere Post verschicken, hilfreiche Handy-Apps für Geflüchtete etc.

Beispielsitzung: Das Bildungssystem in Deutschland

Lernziele
Am Ende der Sitzung …

1. kennen die Teilnehmenden die grundlegenden Aspekte des deutschen Bildungssystems.
2. sind die Teilnehmenden über die Schulpflicht in Deutschland informiert.
3. wurden die Teilnehmenden darüber informiert, dass gewisse Aspekte des deutschen Bildungssystems in den Bundesländern variieren.

Zentrale Botschaften
Ab einem Alter von sechs Jahren besteht eine Schulpflicht. In Deutschland herrscht eine Schulpflicht von wenigstens neun Jahren.

Dauer
75 Minuten

Material
- vorbereitete Präsentation zu den oben genannten Lernzielen und zentralen Botschaften, abgestimmt auf das betreffende Bundesland
- Tafel, Projektor, Whiteboard oder Flipchart-Papier, Marker, alternativ Computer und Beamer
- Präsentation vorbereiten[5] und auf Folien, Flipcharts, Tafel oder in PowerPoint notieren

5 Bundeszentrale für politische Bildung (2013). Das Bildungssystem in Deutschland. www.bpb.de/gesellschaft/kultur/zukunft-bildung/163283/das-bildungssystem-in-deutschland (Abruf: 17.11.2017)

Gliederung

Aktivität	1. Begrüßung: Einführung und Erwartungen	2. Präsentation des deutschen Bildungssystems	3. Bildungssysteme in den Heimatländern	4. Verbindungen herstellen	5. Abschluss und Resonanz	
Zeit	10 Minuten	20 Minuten	20 Minuten	20 Minuten	5 Minuten	gesamt 75 Minuten

1. Begrüßung: Einführung und Erwartungen (10 Minuten)

Heißen Sie die Teilnehmenden willkommen.

Bevor Sie beginnen, machen Sie eine Einstiegsübung[6].

Erläutern Sie, dass Sie in dieser Sitzung auf das Bildungssystem in Deutschland eingehen werden.

Spezifizieren Sie Ihre Sitzung gegebenenfalls bezogen auf das Bildungssystem in Ihrem Bundesland.

Erklären Sie, dass das Interkulturelle Training in einem angstfreien und vertrauensvollen Umfeld stattfinden soll, sodass die Teilnehmenden auch schwierige Themen offen, respektvoll und höflich miteinander diskutieren können.

2. Präsentation des deutschen Bildungssystems (20 Minuten)

Halten Sie eine vorbereitete Präsentation zum deutschen Bildungssystem. Hierbei ist Ihnen viel Freiraum gegeben, wie Sie diese Präsentation gestalten wollen. Wichtig ist, dass Sie sich hierfür am Wissensstand der teilnehmenden Personen orientieren. Des Weiteren sollten Sie auf das Bildungssystem Ihres jeweiligen Bundeslandes eingehen.

Folgende Aspekte sollten in Ihrer Präsentation vorkommen und vermittelt werden: Schulpflicht, Einschulungsalter, minimales Alter beim Verlassen der Schule.

Gehen Sie auf aktuelle Veränderungen des Bildungssystems ein, wie Dauer der Schulpflicht, PISA-Studien, Studiengebühren.

3. Bildungssysteme in Heimatländern (20 Minuten)

Die an der Sitzung Teilnehmenden schildern, wie die Bildungssysteme in ihren Heimatländern funktionieren.

Notieren Sie die genannten Antworten stichpunktartig auf dem Flipchart.

4. Verbindungen herstellen (20 Minuten)

Vergleichen Sie die genannten Aspekte bezüglich der Bildungssysteme in den Heimatländern mit dem deutschen Bildungssystem. Durch die direkte Gegenüberstellung und den Vergleich entwickelt sich ein Austausch, der das Verständnis für die jeweiligen Bildungssysteme vereinfachen kann.

Präsentieren Sie die gesammelten Stichpunkte auf dem Flipchart und fragen Sie die Teilnehmenden nach ihrer persönlichen Einschätzung und Meinung zu den jeweiligen Systemen.

Heben Sie Zusammenhänge sowie Unterschiede hervor, um eine weiterführende Diskussion zu initiieren.

Erklären Sie, dass grundlegende Kenntnisse zum deutschen Bildungssystem für die Teilnehmenden sehr wichtig sind, damit sie als Eltern ihre Kinder entsprechend unterstützen und fördern können.

Betonen Sie die Bedeutung, die Bildung für Kinder hat. Geben Sie den Teilnehmenden Zeit für Fragen.

6 Bildungsteam Berlin-Brandenburg (o. J.). Eine Methodenhandreichung. diversity.bildungsteam.de/energizer (Abruf: 22.08.2017)

5. Abschluss und Resonanz (5 Minuten)

Danken Sie den Teilnehmenden für ihren Einsatz und ihre Teilnahme.

Fragen Sie die Teilnehmenden nach ihrem Eindruck von der Sitzung.

Zum Beispiel:
Was hat ihnen gefallen, was nicht?
Welche Themen hatten sie sich erhofft, die nicht besprochen wurden?

EINHEIT 8

GEFÄHRDETE KINDER SCHÜTZEN

Foto: Plan International/Jodi Hilton

Einführung

In jeder Einrichtung, in der geflüchtete Kinder leben, kann es Einzelfälle geben, in denen Kinder besonders gefährdet und den Risiken von Misshandlung, Missbrauch und Vernachlässigung ausgesetzt sind. Die Mitarbeitenden der Betreiberorganisation der Unterkunft haben die Verantwortung, angemessen auf diese Fälle zu reagieren.

Ziele

In dieser Einheit wird ein Verständnis dafür vermittelt, dass Einzelfallmanagement sowie der Umgang mit Verdachtsfällen eine klare Struktur und organisatorische Vorarbeit erfordern, um effektiv und effizient zu sein.

Aktivitäten und Schritte

Schritt 1: Energizer „Gordischer Knoten“ (10 Minuten)[7]

Alle Spieler_innen stellen sich im Kreis auf, sodass sie einander berühren können, und schließen die Augen. Zuerst strecken sie ihre linke Hand aus und greifen die Hand einer anderen Spielerin oder eines anderen Spielers. Danach strecken alle ihre rechte Hand aus und greifen erneut eine freie Hand (möglichst nicht die derselben Person wie zuvor). Die Spieler_innen werden nun aufgefordert, die Augen zu öffnen. Die anschließende Aufgabe ist leicht erklärt, aber oft schwer zu erledigen: Der so entstandene Gordische Knoten muss gelöst werden. Die Hände dürfen dabei nicht losgelassen werden.

Nach dem Spiel kann kurz darauf eingegangen werden, welche Maßnahmen, Handlungen und Entwicklungen zu einer Lösung beigetragen haben.

Schritt 2: Definition (5 Minuten)

Was ist Einzelfallmanagement und wozu brauchen wir es?

Einzelfallmanagement (EFM) ist die individuelle Unterstützung eines Kindes und seiner Familie im Falle von oder bei dem Verdacht auf Misshandlung, Missbrauch oder Vernachlässigung. EFM bietet einen an die Bedürfnisse von Kindern und ihren Familien angepassten sowie kulturell sensiblen Umgang mit Informationen und Unterstützungsangeboten, um das Wohl von Kindern zu sichern.

Ein EFM-System beschreibt einen klar festgelegten Prozess zum Umgang mit Kinderschutzfällen sowie Fällen, in denen der Verdacht einer Gefährdung des Kindeswohls besteht. Ziel des EFM-Systems ist es, eine systematische, professionelle und zeitnahe Versorgung sicherzustellen. Ein funktionierendes EFM-System sichert den Zugang und die Qualität der direkten Unterstützungsangebote innerhalb der Unterkunft oder den Verweis an externe Unterstützungsangebote, die den Schutz gefährdeter Kinder ermöglichen und dabei deren Bedürfnisse berücksichtigen. Ein solches System ist immer dann sinnvoll, wenn:

a) Dienstleistungsunternehmen im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe erhebliche Kapazitäten einsetzen müssen, um den Bedürfnissen der betroffenen Personen zu begegnen, und

b) ein funktionierendes und starkes staatliches Kinderschutzsystem etabliert ist, das gewisse Gruppen wie Asylbewerber_innen und Geflüchtete in Unterkünften allerdings nur eingeschränkt erreicht.

Plan International Deutschland hat in Hamburger Flüchtlingsunterkünften die Erfahrung gemacht, dass beides der Fall ist. Daher haben wir hier ein EFM-System zum Umgang mit (Verdachts-)Fällen in Flüchtlingsunterkünften ausgearbeitet.

Hinweis: Bezüglich des Einzelfallmanagement-Systems sollte auch reflektiert werden, wie es mit den weiteren Dimensionen des Kinderschutzes – wie der Schützenden Umgebung – verbunden ist.

Schritt 3: Rollenspiel „Verweiswege“ (10 Minuten)

Mit diesem Rollenspiel soll verdeutlicht werden, wie schwierig die Vermittlung eines gefährdeten Kindes an die zuständige Anlaufstelle sein kann und wie wichtig klare Abläufe sind. Das Rollenspiel setzt bei der Identifikation eines gefährdeten Kindes an. (Bitte die Teilnehmenden darauf hin-

7 Spielewiki (o. J.). Gordischer Knoten. www.spielewiki.org/wiki/Gordischer_Knoten (Abruf: 21.07.2017)

weisen, dass das folgende Rollenspiel das Thema sexuelle Belästigung behandelt. Wer nicht teilnehmen möchte, kann eine beobachtende Rolle einnehmen oder den Raum verlassen.)

Anleitung: Bitten Sie die Teilnehmer_innen, sich in einem großen Kreis aufzustellen. Fragen Sie die Teilnehmer_innen, wer sich bereit erklären möchte, die Rolle eines Kindes, das sexuell belästigt wurde, einzunehmen. Bitten Sie die freiwillige Person, in die Kreismitte zu kommen.

Teilen Sie nun die restlichen sieben Rollenbeschreibungen (Seite 48) an die Teilnehmer_innen im Kreis aus. Achten Sie beim Austeilen darauf, die Rollen nicht der Reihenfolge nach auszugeben, und überspringen Sie einzelne Teilnehmer_innen, wenn es nicht für alle eine Rollenbeschreibung gibt.

Bitten Sie die Teilnehmer_innen, das Rollenspiel so auszuführen, wie es in den jeweiligen Rollenbeschreibungen steht. Verdeutlichen Sie, dass es schwierig sein kann, den Verlauf des Rollenspiels auszuhalten, und dass die Teilnehmer_innen die Übung jederzeit abbrechen und den Raum verlassen dürfen. Solange sie an der Übung teilnehmen, sollen die Teilnehmer_innen bitte keine Äußerungen über den Verlauf des Rollenspiels machen – auch wenn es ihnen schwerfallen sollte. Fordern Sie alle Teilnehmer_innen dazu auf, den Verlauf der Übung zu beobachten und ihre Eindrücke zunächst für sich zu sammeln.

Bitten Sie nun jede_n, die/der eine Rollenbeschreibung erhalten hat, ihre/seine Rolle für die Gruppe zu benennen. Geben Sie der Person in der Kreismitte das Wollknäuel und erklären Sie, dass jede_r, die/der ein Wollknäuel in die Hand bekommt, den Faden während der ganzen Übung festhalten soll. Das Wollknäuel wird von dem „Kind“ immer der Person überreicht, die es anspricht.

Sagen Sie: „Das Kind hier in der Mitte des Kreises ist 15 Jahre alt und wurde sexuell belästigt. Es weiß nicht, was es tun soll, somit geht es zu seiner Mutter und fragt um Rat.“

Schritt 4: Diskussion im Plenum (15 Minuten)

Fragen für die Diskussion:

- Wie oft musste das „Kind“ seine Geschichte erzählen? Warum (siehe Seite 49)?
- Hat eine Person im Kreis gefehlt, die eventuell in dem Umfeld, in dem Sie arbeiten, involviert gewesen wäre?
- Was glauben Sie, wie das für das „Kind“ war? (Das „Kind“ musste seine Geschichte siebenmal erzählen, siehe Seite 49.)
- Hätte eine ähnliche Situation dort passieren können, wo Sie arbeiten?
- Was wäre der Idealfall für das „Kind“?

Die Übung veranschaulicht die folgenden Probleme:

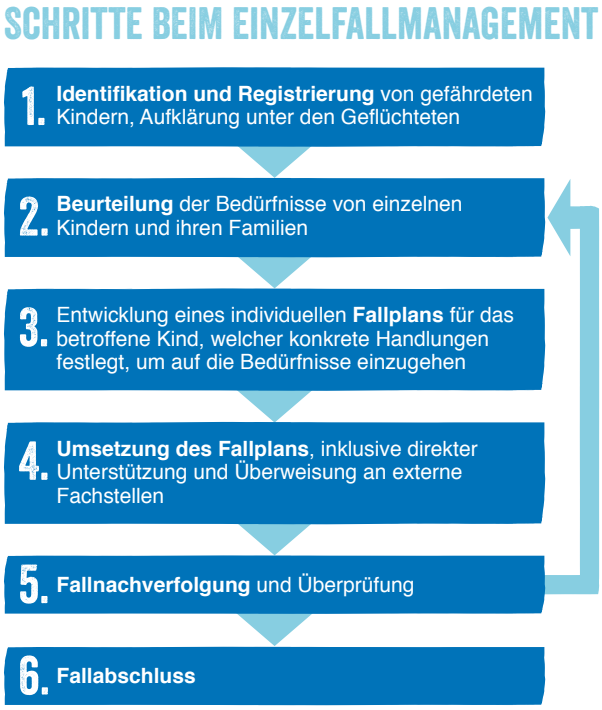
- zu spätes Handeln in einem dringenden Fall,
- Mangel an Koordination unter relevanten Akteur_innen,
- Vertrauensbrüche,
- wiederkehrende Befragung, die dem Kind schaden kann.

Die Übung zeigt vor allem die Bedeutung eines starken Verweissystems, um sicherzustellen, dass ein Kind einer/einem Fallzuständigen begegnet, bevor weiterer Schaden angerichtet wird. Das Kind in der Übung ist vielen Menschen begegnet und hatte schon einiges erlebt, aber es hat noch kein Einzelfallmanagement stattgefunden. Ihm ist immer noch keine für den Fall zuständige Person zugewiesen worden. Niemand verfolgt den Fall und stellt sicher, dass das „Kind“ angemessene Hilfe und Unterstützung erhält. Es wurde noch keine Einwilligung eingeholt und der Verlauf der nächsten Schritte wurde dem „Kind“ noch nicht erklärt.

Die wichtigsten Punkte der Diskussion sollten auf Flipcharts festgehalten werden, um den Teilnehmer_innen das Verständnis zu erleichtern.

Schritt 5: Kurze Input-Präsentation (20 Minuten)

Erläuterung des Einzelfallmanagement-Systems, welches von Plan International Deutschland entwickelt wurde und folgende sechs Schritte umfasst:



Hinweis: Das Einzelfallmanagement gibt vor, wie mit Kindeswohlgefährdungen umgegangen und angemessen darauf reagiert werden kann. Da dies die Pflicht von jeder/jedem Mitarbeiter_in in der Unterkunft ist, soll das Einzelfallmanagement den Auftrag der Mitarbeiter_innen erleichtern.

Dabei sollten sich die Mitarbeiter_innen nicht durch die unterschiedlichen Formulare abschrecken lassen, die in der Fortbildung eingeführt werden und beim Einzelfallmanagement genutzt werden sollten.

Bedarf: Flipchart, Marker, Moderationskärtchen, Wollknäuel, Flipchart-Papier mit der Überschrift „Verfahrensweisen im Umgang mit gefährdeten Kindern“

Umsetzung: Erfahrungen und Ideen

Der Gordische Knoten (siehe Seite 46) sollte nicht nur im Sinne eines reinen Warm-ups genutzt, sondern in Bezug zum Thema gesetzt werden. Aus dem Knoten wird eine Kette gemacht (entwirren, ordnen, effektiv und effizient machen). Der Knoten wird beim Wollknäuel-Spiel aufgegriffen (siehe Seite 47). Auch hier muss entwirrt werden, um ein effektives, kinderfreundliches Einzelfallmanagement zu gewährleisten.

Eventuell müssen Teilnehmer_innen Übungen aus emotionalen Gründen abbrechen. Als Moderationsteam ist es wichtig, vorher Folgendes zu klären: Wie geht man mit einer solchen Situation arbeitsteilig um? Was ist der Hintergrund? In jedem Fall sollten die Teilnehmer_innen darauf hingewiesen werden, bei emotional belastenden Themen auf sich zu achten und das Spiel gegebenenfalls nicht mitzumachen oder abzubrechen.

Rollenspiel „Verweiswege“

Kind: Du bist ein 15 Jahre altes Mädchen, das sexuell belästigt wurde. Du kennst den Täter nicht, aber es war ein Mann, der dir nachts auf dem Weg zur Toilette gefolgt ist und versucht hat, dich anzufassen. Gehe zu deiner Mutter („Mutter des Kindes“), erkläre was passiert ist und frage, was du tun sollst.

Mutter des Kindes: Fragen Sie Ihre Tochter, was ihr passiert ist. Reagieren Sie besorgt und sagen Sie Ihrer Tochter, dass sie den Vorfall sofort beim Sicherheitsdienst melden solle. Schicken Sie Ihre Tochter zum Sicherheitsdienst.

Mitarbeiter_in des Sicherheitsdienstes: Fragen Sie das Mädchen, was passiert ist. Sagen Sie, dass, bevor Sie ein Hausverbot aussprechen können, die Unterkunftsleitung zustimmen muss. Schicken Sie das Mädchen zur Unterkunftsleitung.

Unterkunftsleitung: Fragen Sie das Mädchen, was passiert ist. Sagen Sie dem Mädchen, dass dies nicht Ihr Fachgebiet ist, sie solle mit einer Sozialarbeiterin sprechen. Schicken Sie das Mädchen zur Sozialarbeiterin.

Sozialarbeiterin: Fragen Sie das Mädchen, was passiert ist. Sagen Sie dem Mädchen, dass dies ein Thema für die NRO Starke Mädchen ist. Schicken Sie das Mädchen zur NRO Starke Mädchen.

Mitarbeiterin der NRO Starke Mädchen: Fragen Sie das Mädchen, was passiert ist. Sagen Sie, dass es Ihnen Leid täte, Sie aber ohne ärztliches Attest nichts tun können. Schicken Sie das Mädchen zu einer Ärztin.

Ärztin: Fragen Sie das Mädchen, was passiert ist. Stellen Sie dem Mädchen ein Attest aus und sagen Sie ihm, dass es den Vorfall bei der Polizei melden muss. Schicken Sie das Mädchen zur Polizei.

Polizei: Fragen Sie das Mädchen, was passiert ist. Nehmen Sie die Meldung auf.

EINHEIT 9

KINDERSCHUTZFÄLLE ERKENNEN UND DOKUMENTIEREN

Foto: Plan International/Kolja Warnecke

Einführung

In dieser Einheit wird aufgeführt, wie die Betreiber_innen der Unterkünfte darin gestärkt werden können, angemessen auf Kinderschutzfälle zu reagieren, um den Schutz von Kindern ganzheitlich zu gewährleisten. Dies wiederum unterstützt das bestehende **staatliche Kinderschutzsystem** dabei, auf die im Zusammenhang mit Flucht stark gestiegene Zahl der Kinderschutzfälle einzugehen. Die Richtlinien von Plan International Deutschland zum Umgang mit Kinderschutzfällen berücksichtigen die **besonderen Bedürfnisse von geflüchteten Kindern**. Plan International Deutschland hat **Methoden und Abläufe** entwickelt, um einrichtungsintern zu gewährleisten, dass gefährdete Kinder identifiziert und registriert werden und entsprechende Hilfe erhalten. Außerdem zielen die Methoden und Abläufe darauf ab, die Angebote der verschiedenen Institutionen und Träger der Kinder- und Jugendhilfe durch fachliche Unterstützung zu entlasten und dadurch sicherzustellen, dass die Kinder in den Flüchtlingsunterkünften uneingeschränkten Zugriff auf Schutzsysteme haben.

Unsere Richtlinien zum Umgang mit Kinderschutzfällen basieren auf bereits vorhandenen (staatlichen) Bestimmungen zum Umgang mit Kinderschutzfällen. Die Leitlinien spezifizieren:

- die unterschiedlichen **Rollen und Aufgabenbereiche** der einzelnen Akteur_innen,
- die einzelnen **Schritte**, die im Prozess zu befolgen sind,
- die **Identifikation und Zusammenarbeit** mit Partnerorganisationen und Dienstleistungsunternehmen,
- die **Überweisungsmodalitäten** im Hinblick auf jeweils zuständige Stellen und Dienstleistungsunternehmen,
- die **Methodik und Abläufe**, die bei der Arbeit mit den Kindern und Familien angewendet werden,
- das System zum **Umgang mit Informationen**, einschließlich des Vertraulichkeitsprinzips.

Ziele

Die Teilnehmer_innen lernen, wie die Identifikation, Registrierung und Dokumentation von Kinderschutzfällen idealerweise ablaufen.

Sie erhalten einen Überblick über die konkrete Vorgehensweise und darüber, welche Rolle sie als Multiplikator_innen bei diesem Schritt spielen.

Aktivitäten und Schritte

1. Einleitung der Einheit

Schritt 1: Einführung (5 Minuten)

Frage an das Plenum:
Was war für Sie das Wichtigste, das Sie aus der vorangegangenen Einheit „Gefährdete Kinder schützen“ mitgenommen haben?

Schlussfolgerung:
Wir haben bereits gelernt, dass Einzelfallmanagement einer klaren Struktur bedarf. Jetzt wollen wir uns die einzelnen Schritte ansehen.

2. Formulare zur Dokumentation von Kinderschutzfällen

Schritt 1: Gruppenarbeit „Finde das passende Formular“ (10 Minuten)

Es werden kleine Arbeitsgruppen von maximal vier Personen gebildet. Die Materialien werden ausgeteilt und die Moderation ergänzt bei Bedarf wichtige Inhalte (vgl. hierzu die Hinweise für die Moderation auf Seite 52 und das Formular „Übersicht EFM-Schritte, verantwortliche Person und Formulare“ auf Seite 63). Die Gruppen sollen das passende Formular zum jeweiligen Schritt des Einzelfallmanagements finden und zudem auf die folgenden Fragen eingehen:

- An wen wenden sich Kinder in ihrer Unterkunft, wenn sie verletzt sind oder Hilfe brauchen?
- Wer kann Kinderschutzfälle identifizieren?
- Was können konkrete Handlungsmaßnahmen und Schritte sein?

Schritt 2: Präsentation und Diskussion der Ergebnisse im Plenum (30 Minuten)

Eine Arbeitsgruppe stellt vor, wie sie die Formulare den Schritten des Einzelfallmanagements zugeordnet hat. Die anderen Teilnehmer_innen ergänzen dies (Beschreibung in der „Übersicht EFM-Schritte, verantwortliche Person und Formulare“, siehe Seite 63).

Die Moderation fügt wichtige Punkte im Hinblick auf die Nutzung der Formulare hinzu. Dabei werden diese auf Flipcharts festgehalten.

Hinweis für die Moderation: Folgende Inhalte zu den einzelnen Schritten des Einzellfallmanagements sollten während dieser Einheit unbedingt abgedeckt und besprochen werden:

Identifikation: Alle unterschiedlichen Quellen zur Identifikation und zum Sammeln von Informationen bezüglich gefährdeter Kinder sollten beachtet werden, um Kinderschutzfälle erkennen und entsprechend melden zu können. Hierzu zählen beispielsweise Eltern und Familie, Mitbewohner_innen, andere Bewohner_innen, Freund_innen, andere Mitarbeiter_innen, der Sicherheitsdienst, Lehrer_innen, Kitapersonal und Ehrenamtliche. Das Handout „Identifizieren von Misshandlung und Missbrauch“ bietet einen Überblick über Anzeichen verschiedener Formen von Gewalt und kann gemeinsam besprochen werden.

Eine Gefährdungseinschätzung kann unter Hinzuziehung einer „insoweit erfahrenen Fachkraft nach § 8a SGB VIII“ erfolgen.[8] Diese speziell ausgebildeten Fachkräfte stehen beispielsweise beim Jugendamt oder freien Trägern im Bereich Kinderschutz zur Verfügung.

Fallplanung: Es sollten konkrete Schritte, Zeiten und verantwortliche Personen notiert werden (siehe auch Formular auf Seite 60).

Fallnachverfolgung: Eine regelmäßige Nachverfolgung ist für einen effektiven Kinderschutz extrem wichtig. Zum einen muss überprüft werden, ob die Fallplanung tatsächlich umgesetzt wird, und zum anderen, ob die angedachten Maßnahmen die gewünschte Wirkung zeigen. Falls die Frage „Hat sich die Situation des Kindes verbessert?“ mit Nein beantwortet werden muss, muss die Gefährdungslage des Kindes erneut eingeschätzt werden (zurück zu Schritt 2: Gefährdungseinschätzung).

Fallabschluss: Wenn ein Fall aufgrund von Transfer abgeschlossen wird, muss immer geprüft werden, ob die Falldaten mitgegeben werden sollen oder ob dies nicht notwendig ist. Um die Daten weiterzugeben, muss unbedingt die Erlaubnis der Familie bzw. des Kindes eingeholt werden. Falls diese Erlaubnis nicht erteilt wird, sollte geprüft werden, ob eine Meldung an den Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) des Fachamts Familien- und Jugendhilfe notwendig ist. Wenn der Fall (bereits) beim ASD gemeldet ist, werden die Daten automatisch an den jeweils zuständigen ASD übermittelt.

Bedarf: Flipchart, Marker, Moderationskärtchen, Flipchart mit Überschrift „Wichtige Punkte für Einzelfallmanagement – Schritte“, Formulare EFM (siehe Seite 54 bis 62), Übersicht EFM-Schritte (siehe Seite 63)

3. Übungen zum Erkennen und Dokumentieren von Kinderschutzfällen

Schritt 1: Einleitungsübungen (5 Minuten)

Einführung der folgenden Übungen:
„Wir wollen Übungen ausprobieren, die Sie als Multiplikator_innen bei der Zusammenarbeit mit Ihren Mitarbeiter_innen nutzen können.“

Schritt 2: Übung – was ist ein Einzelfall, was ist kein Einzelfall? (15 Minuten)

Die folgende Übung kann sowohl im Plenum als auch in Gruppen bearbeitet und diskutiert werden. Es geht um die Frage, in welchen Fällen eine Kindeswohlgefährdung vorliegt. Weiterführende Informationen finden sich im Handout „Ist das ein Kinderschutzfall?“ (siehe Seite 67).

Es werden Beispiel-Einzelfälle vorgelesen, die klar mit Ja und klar mit Nein beantwortet werden können, sowie einige Jein-Fälle. Die Fälle werden kurz diskutiert.

8 Weitere Informationen zu den Aufgaben und dem Mandat einer „insoweit erfahrenen Fachkraft nach § 8a SGB VIII: www.sgbviii.de/files/SGB%20VIII/PDF/S103.pdf (Abruf: 17.11.2017)

Kernbotschaft: Die meisten Fälle sind nicht eindeutig zuzuordnen. Einzelfallmanagement heißt Handeln in Unsicherheit – in einem ambivalenten Kontext. Es gilt, möglichst umfassende Informationen einzuholen und sich ein genaueres Bild von der Situation zu verschaffen. Wesentlich ist es, hinzuschauen und dem Fall gegebenenfalls weiter nachzugehen.

Schritt 3: Aufgabenverteilung und Schulungsbedarf (10 Minuten)

Fragen, die im Plenum kurz diskutiert werden können:

- Wer könnte gefährdete Kinder in ihrer Unterkunft identifizieren?
- Wer muss über die Möglichkeit, Fälle zu melden, informiert sein?
- Welchen Schulungsbedarf könnte es geben?

Weiterführende Informationen und Literatur:

Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz. Achtes Sozialgesetzbuch – Kinder- und Jugendhilfe. www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/index.html (Abruf: 17.11.2017)

Global Child Protection Working Group (2014a). Interagency Guidelines for Case Management and Child Protection. www.socialserviceworkforce.org/resources/interagency-guidelines-case-management-and-child-protection (Abruf: 17.11.2017)

Global Child Protection Working Group (2014b). Child Protection Case Management Training Manual for Case Workers, Supervisors and Managers. www.globalprotectioncluster.org/_assets/files/field_protection_clusters/Somalia/files/Child_Protection/CM%20training_manual_ENG_.pdf (Abruf: 17.11.2017)

Global Child Protection Working Group. cpwg.net/ (Abruf: 17.11.2017)

Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (2009). Risikomanagement bei Kindeswohlgefährdung – Kompetentes Handeln sichern. www.familienzentrum.nrw.de/fileadmin/documents/pdf/publikationen/Risikomanagement_web.pdf (Abruf: 17.11.2017)

Deutsches Jugendinstitut (2006). Handbuch Kindeswohlgefährdung. db.dji.de/asd/ASD_Inhalt.htm (Abruf: 17.11.2017)

Formular zur Meldung von Kinderschutzfällen – intern

Datum	
Ihr Name und Ihre Organisation	
Sprache der betroffenen Person	
Wer war als Erste_r am Ort des Geschehens (Name der Person und Organisation)?	
WAS ist passiert? • Beschreiben Sie ab dem Moment, in dem Sie dazugerufen wurden, was Sie gesehen oder bemerkt haben. • Verdeutlichen Sie, was Ihre eigenen Beobachtungen sind und was Ihnen berichtet wurde.	
WER war beteiligt? Nennen Sie alle Personen, die involviert und/oder anwesend waren.	
WANN ist der Vorfall passiert?	
WIE haben Sie davon gehört/gesehen? Hat Ihnen jemand berichtet oder haben Sie den Vorfall selbst gesehen bzw. miterlebt?	
WO ist der Vorfall passiert? Versuchen Sie, so genau wie möglich zu beschreiben.	
WAS ist bereits passiert, um zu reagieren? Beschreiben Sie alle Handlungen, die bereits vorgenommen wurden, etwa ein Gespräch mit Opfer/Täter_in, Involvierung der Polizei oder anderer Behörden oder Empfehlungen, die von den Personen ausgesprochen wurden, die involviert waren.	

Registrierungsbogen

Fall überwiesen von	Selbstüberweisung ☐ Familienmitglied ☐ Andere_r Bewohner_in der Unterkunft ☐ Mitarbeiter_in des Betreibers ☐ Reinigungsdienst ☐ Medizinische Fachkraft ☐ Sicherheitsdienst ☐ Sonstige: _____

Persönliche Daten des Kindes

Datenbanknummer (von Kinderschutzansprechperson auszufüllen)	
Ausweisnummer (Quartierspass / Unterkunftsausweisnummer eintragen)	Unterkunftsausweisnummer
Vollständiger Name (Vorname, zweiter Vorname, Nachname)	
Spitzname	
Geschlecht W ☐ M ☐	Geburtsdatum I I
	Alter
	Wurde das Alter geschätzt? Ja ☐ Nein ☐
Aufnahmeeinrichtung	Block #
Staatsangehörigkeit des Kindes	Aufenthaltsstatus des Kindes
Muttersprache	

Angaben zur Familie

Vollständiger Name des Mutter Alter	Lebt beim Kind ☐ Verstorben ☐ Keine Angabe ☐ Im Ausland ☐ (bitte genauer angeben)
Vollständiger Name der Vaters Alter	Lebt beim Kind ☐ Verstorben ☐ Keine Angabe ☐ Im Ausland ☐ (bitte genauer angeben)
Name der derzeitigen Betreuungsperson Alter	Beziehung zum Kind Geschlecht W ☐ M ☐ Datum Beginn der Kinderbetreuung I I

Weitere Familienmitglieder

Name	Geschl.	Alter	Beziehung zum Kind	Gibt es Bedenken oder Beobachtungen?

Hauptschutzbedenken (Liste nach Priorität sortiert, zum Beispiel 1, 2, 3, 4)

Nehmen Sie zur Festlegung der Hauptschutzbedenken die gewichtigen Anhaltspunkte einer Kindeswohlgefährdung zu Hilfe (siehe Seite 64).

Sexueller Missbrauch ☐	Körperliche Gewalt ☐	Emotionale Gewalt ☐
Vernachlässigung ☐	Psychosoziale Not ☐	Dringende medizinische Bedenken ☐
Andere Schutzbedenken		
Sonstige Gefährdung (wenn zutreffend, bitte ankreuzen)		
Minderjährige Mutter / schwanger ☐	Psychische Erkrankung ☐	Frühverheiratung ☐
Behinderung / chronische Erkrankung ☐	Drogen- / Medikamentenmissbrauch ☐	Betreuungsperson psychisch / chronisch erkrankt ☐
Kind unter fünf Jahre alt ☐	Sonstiges	

Angaben zum Gespräch

Name und Unterschrift der Gesprächsleitung	
Datum	
Organisation und Position	
Aufnahmeeinrichtung	

Mitteilungsbogen fürs Jugendamt (Beispiel ASD Hamburg)[9]

Absender

Kontakt
Telefon
Mobil
Telefax
E-Mail
@
Datum

An das Geschäftszimmer des zuständigen ASD per Fax oder Brief:[1]

ASD
Faxnummer:

Mitteilung von gewichtigen Anhaltspunkten für eine Kindeswohlgefährdung an das Jugendamt nach § 8a (4)SGB VIII und § 4 (3) KKG

betroffenes Kind/ Jugendliche(r)[2][3]: , geboren am

wohnhaft:

Sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit informieren wir das Jugendamt, da uns gewichtige Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung vorliegen und unsere Möglichkeiten nicht ausreichen, um die Gefährdung abzuwenden.

☐ Aus unserer Sicht besteht dringender Handlungsbedarf.

☐ Wir haben den Personensorgeberechtigten / Erziehungsberechtigten des oben genannten Kindes/Jugendlichen Hilfen angeboten:

- ☐ Die angenommenen Hilfen erscheinen nicht ausreichend, um die Gefährdung abzuwenden.
- ☐ Die angebotenen Hilfen werden nicht angenommen.

☐ Die Personensorgeberechtigten / Erziehungsberechtigten sind über die Kontaktaufnahme zum Jugendamt informiert

Die Einzelheiten entnehmen Sie bitte dem beiliegenden Mitteilungs- und Beobachtungsbogen.

Für Rückfragen und Mitwirkung stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung.
Bitte bestätigen Sie umgehend schriftlich den Empfang der Mitteilung.

Mit freundlichen Grüßen

[1] Die Dienstzeiten des Allgemeinen Sozialen Dienstes (ASD): Mo. – Do.: 8.00 – 16.00 Uhr, Fr.: 8.00 – 14.00 Uhr.
Örtliche Zuständigkeit des ASD: http://www.hamburg.de/behoerdenfinder oder Behördenhotline Tel.: (040) 115.
[2] Bei Mitteilung von gewichtigen Anhaltspunkten für eine Kindeswohlgefährdung zu mehreren Kindern bitte für jedes Kind einen eigenen Bogen ausfüllen.
[3] „Kind" wird als Synonym für Kinder und Jugendliche von 0 – 18 Jahren verwendet.

Mitteilung
von gewichtigen Anhaltspunkten für eine Kindeswohlgefährdung nach § 8a (4) SGB VIII und § 4 (3) KKG

Hinweis zum elektronischen Befüllen: Siehe Fußnote[4]

Daten des betroffenen Kindes/ Jugendlichen[5]

Name:
Vorname:
Geburtsdatum:
Geschlecht:

Staatsangehörigkeit:
In der Familie wird überwiegend deutsch gesprochen? ☐ Ja ☐ Nein wenn nein, welche Sprache: ☐ Dolmetscher/in Einsatz Sprach- und Kulturmittler/in wird dringend empfohlen

Anschrift: (Bei Wohnunterkunft Hotel, Haus und Zimmer)
Das Kind lebt bei:
Das Kind hat Geschwister: ☐ Ja ☐ Nein Anzahl:

Namen und Geburtsdaten der Geschwister:	**Kind 1:**	**Kind 2:**	**Kind 3:**

Weitere Kinder:

Sorgerechtssituation ☐ nicht bekannt

Das Sorgerecht hat / haben:

Das Sorgerecht ist eingeschränkt ☐ Ja ☐ Nein ☐ nicht bekannt

Ggf. Name und Anschrift des/der Sorgeberechtigten / Mitinhaber/in des Sorgerechts, falls abweichend von den Hauptbezugspersonen:

Evtl. Mitinhaber/in:

Daten der Hauptbezugspersonen / Eltern ☐ nicht bekannt

Beziehung zum Kind: **1. Person**

Name:
Vorname:
Geburtsdatum:
Staatsangehörigkeit:
Migrationshintergrund: ☐ Ja ☐ Nein Herkunftsland: (Hilfe = F1)

Familienstand:
Alleinerziehend: ☐ Ja ☐ Nein
Berufstätig: ☐ Ja ☐ Nein
Telefon:
Email:

[4] In diesem Dokument sind elektronische Hinterlegungen enthalten. Für die Anzeige von Dropdownmenüs oder Hilfetexten klicken Sie bitte mit der Mouse auf die grau hinterlegten Felder und dann drücken Sie bitte ggf. die F1-Taste.
[5] In diesem Mitteilungsbogen wird im weiteren Verlauf der Begriff „Kind" als Synonym für Kinder und Jugendliche von 0 – 18 Jahren verwendet.

Beziehung zum Kind: **2. Person**

Name:
Vorname:
Geburtsdatum:
Staatsangehörigkeit:
Migrationshintergrund: ☐ Ja ☐ Nein Herkunftsland: (Hilfe = F1)

Familienstand:
Berufstätig: ☐ Ja ☐ Nein
Telefon:
Email:

Beziehung zum Kind: **weitere Bezugspersonen**

Name:
Vorname:
Geburtsdatum:
Staatsangehörigkeit:
Migrationshintergrund: ☐ Ja ☐ Nein Herkunftsland: (Hilfe = F1)

Familienstand:
Berufstätig: ☐ Ja ☐ Nein
Telefon:
Email:

Betreuungssituation in Kita und Schule ☐ nicht bekannt

Das Kind wird im häuslichen Umfeld betreut ☐ Ja

Das Kind besucht die Einrichtung/Institution/Tagespflege/Schuleseit:
Klasse/Gruppe:

Ggf. Betreuungsumfang:
Zeiten der Betreuung von: **Uhr** **bis:** **Uhr**

Das Kind besucht die Einrichtung/Institution/Tagespflege/Schule: ☐ regelmäßig ☐ unregelmäßig
Das Kind fehlt oft ☐ Ja ☐ Nein

Erläuterung:

Entwicklungsstand des Kindes und Beziehungen zu Anderen ☐ nicht bekannt

Das Kind ist dem Alter entsprechend entwickelt: ☐ Ja ☐ Nein

Das Kind wirkt im Verhalten unauffällig: ☐ Ja ☐ Nein
Das Kind ist sozial gut integriert: ☐ Ja ☐ Nein

Das Kind erhält spezielle Förderung: ☐ Ja ☐ Nein
Erläuterung:

Gefährdungseinschätzung

Das Verfahren sieht gemäß § 8a SGB VIII und § 4 KKG vor, dass bei Bekanntwerden von gewichtigen Anhaltspunkten für eine Kindeswohlgefährdung bei der Einschätzung eine insoweit erfahrene Fachkraft hinzugezogen wird.
§ 8a SGB VIII§ 4 KKG *(Zur Anzeige des Gesetzestextes bitte Hyperlink folgen)*

Bei der Einschätzung des Gefährdungsrisikos wurde eine insoweit erfahrene Fachkraft[6] hinzugezogen: ☐ **Ja, am** ☐ Nein

Bei der Einschätzung des Gefährdungsrisikos wurden die Erziehungsberechtigten beteiligt: ☐ Ja, am ☐ Nein

Ergebnis:

☐ **Es besteht ein dringender Handlungsbedarf, weil:**

Hinweise auf Kindeswohlgefährdung

Form[7]	**Ja**	**Welche Hinweise gibt es? Was wurde beobachtet / berichtet? Was ist wann, wie oft und wann zuletzt passiert?** (Für Beispiele bitte F1 drücken)	**von wem beobachtet?**
Anzeichen für körperliche Misshandlung Körperliche Misshandlung meint : die körperliche Verletzung eines Kindes durch gewalttätiges Handeln der Eltern / Erziehungsberechtigten oder anderer Bezugs- und Betreuungspersonen.. Gesundheitsgefährdung, zum Beispiel durch nicht gesichertenotwendige medizinische Versorgung.	☐		
Anzeichen für psychische Misshandlung Psychische Misshandlung ist einrespektloses, entwertendes und mitunter Angst verursachendes sich wiederholendes Verhaltensmuster der Betreuungsperson dem Kind gegenüber. Dem Kind wird vermittelt, es sei wertlos, voller Fehler, ungeliebt, ungewollt, sehr in Gefahr oder nur dazu da, die Bedürfnisse anderer zu erfüllen. Minderjährige, die wiederholt massive Formen der Partnergewalt in der Familie erleben oder eine gezielte Entfremdung von einem Elternteil erfahren. Gefährdung auf Grund einer erheblichen Einschränkung der elterlichen Erziehungsfähigkeit / Unverschuldetes Versagen von Eltern[8]	☐		

[6] Gesetzliche Änderung seit 01.01.2012 im § 8a (4) Satz 2 SGB VIII: [...]ist sicherzustellen, dass bei der Gefährdungseinschätzung eine insoweit erfahrene Fachkraft beratend hinzugezogen wird[...].
[7] Definitionsgrundlage ist das Online-Handbuch: „Kindeswohlgefährdung nach § 1666 BGB und Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD), Herausgeber: Deutsches Jugendinstitut, München 2006, www.dji.de/asd.
[8] Eine Gefährdung auf Grund einer erheblichen Einschränkung der elterlichen Erziehungsfähigkeit (z.B. durch Sucht, psychische Erkrankung) kann je nach Ursache sowohl unter psychische Misshandlung als auch unter Vernachlässigung fallen.

9 Dies ist ein exemplarischer Mitteilungsbogen des Allgemeinen Sozialen Dienstes (ASD) Hamburg. Ähnliche Mitteilungsbögen erhalten Sie bei Ihrem zuständigen Jugendamt. Der Mitteilungsbogen wurde unverändert übernommen.

Hinweise auf Kindeswohlgefährdung

Form[7]	Ja	Welche Hinweise gibt es? Was wurde beobachtet / berichtet? Was ist wann, wie oft und wann zuletzt passiert? (Für Beispiele bitte F1 drücken)	von wem beobachtet?
Anzeichen für Vernachlässigung Vernachlässigung isteineandauernde oder wiederholte Unterlassung fürsorglichen Handelns sorgeverantwortlicher Personen, / Betreuungspersonen, welches zur Sicherstellung der physischen und psychischen Versorgung des Kindes notwendig wäre. Gefährdung auf Grund einer erheblichen Einschränkung der elterlichen Erziehungsfähigkeit / Unverschuldetes Versagen von Eltern[7] Chronische Belastungen wie Suchterkrankung, z.B. : Alkohol; Drogen; Tablettenabhängigkeit Psychische Störung / Erkrankung; geistige und / oder körperliche Behinderung, die die Erziehungsfähigkeit beeinträchtigen; Selbstgefährdendes Verhalten von Minderjährigen als Folge von fehlender erzieherischer Einflussnahme. Autoaggressives Verhalten von Minderjährigen, wenn die Gefährdung für eine/- n Minderjährige/-n dadurch entsteht, dass der/die Personensorgeberechtigte nicht bereit oder in der Lage ist, der Selbstgefährdung entgegenzuwirken / entsprechende Hilfen anzunehmen.	☐		
Anzeichen für sexuelle Gewalt Sexuelle Gewalt ist jede sexuelle Handlung, die an oder vor einem Kind vorgenommen wird. Auch zwischen Kindern und Jugendlichen kann es zu sexuellen Übergriffen kommen.	☐		
Sonstige Hinweise	☐		

Risikofaktoren

☐ nicht bekannt

	Ja
Soziale Isolation	☐
Schwierige finanzielle Situation	☐
Schwierige/ unzureichende Wohnsituation	☐
Konfliktbelastete Partnerschaft	☐
Mutter/ Eltern sehr jung (ggf. noch minderjährig)	☐
Besonderer Pflege- und/oder Förderbedarf eines Kindes	☐
Psychische Auffälligkeiten der Betreuungspersonen	☐
Sonstige erhebliche Belastungen *(Für Beispiele bitte F1 drücken):*	☐

Ergänzende Bemerkungen:

Schutzfaktoren und Ressourcen

☐ nicht bekannt

	Ja
Geregelte Tagesstruktur	☐
Ausreichende Wohnsituation	☐
Ausreichende finanzielle Situation	☐
Zuverlässige Versorgung der Grundbedürfnisse (Hygiene, Ernährung, Gesundheit)	☐
Weitere Bezugspersonen des Kindes vorhanden	☐
Familiäres und soziales Netzwerk vorhanden	☐
Anbindung im Sozialraum besteht(Kita, Schule, Projekte, Vereine)	☐
Positive Eltern-Kind-Interaktion	☐
Sonstige Schutzfaktoren und Ressourcen:	

Ergänzende Bemerkungen:

Bisheriges Vorgehen zur Abwendung der KWG

☐ nicht bekannt

☐ **Den Personensorgeberechtigten / den Erziehungsberechtigten wurden folgende Hilfen angeboten:**
(Für Beispiele bitte F1 drücken):

☐ **Besondere Kooperationsabsprachen mit dem Jugendamt oder anderen Diensten (z.B. ReBBZ)**
Erläuterung:

☐ **Es wurde nicht auf die Inanspruchnahme von Hilfen hingewirkt, weil**

Ergänzende Bemerkungen:

Mitwirkung der Hauptbezugspersonen/Eltern

Den Personensorgeberechtigten / den Erziehungsberechtigten sind Hilfsmöglichkeiten aufgezeigt und angeboten worden, um die Gefährdung abzuwenden.

☐ Die angebotenen Hilfen wurden angenommen, erscheinen aus folgendem Grund aber nicht ausreichend, um die Gefährdung abzuwenden:

☐ Die angebotenen Hilfen wurden nicht angenommen.
Ablehnungsgrund:

Informationsweitergabe

☐ **Die Personensorgeberechtigten /Erziehungsberechtigten sind über die Kontaktaufnahme zum Jugendamt informiert und stimmen zu.**
☐ **Die Personensorgeberechtigten /Erziehungsberechtigten sind über die Kontaktaufnahme zum Jugendamt informiert und stimmen nicht zu.**
☐ **Die Personensorgeberechtigten /Erziehungsberechtigten sind über die Kontaktaufnahme zum Jugendamtnichtinformiert, weil…**
Zur Anzeige des Gesetzestextes bitte F1 drücken

Ergänzende Bemerkungen:

(optional)

Ort, Datum und Unterschrift/Name	Ggf. Unterschrift der Einrichtungs- /Institutionsleitung

Muster: Dienstverzeichnis

Standort: Hamburg-Eimsbüttel

Name des Dienstleistungsunternehmens / der Organisation	Welche Dienste werden angeboten?	Wie heißt das Zentrum und wer ist Ansprechpartner_in?	Wer hat Anspruch auf die Dienste? Wie können sie in Anspruch genommen werden?	Waren Sie vor Ort / haben Sie die Mitarbeiter_innen getroffen?
Gesundheitswesen				
Fachamt Gesundheit Bezirksamt Eimsbüttel	Beratungsdienst für Kinderbetreuung, -ernährung, -gesundheit und Schuluntersuchung	Kinder- und Jugendgesundheitsdienst Grindelberg 62–66 20144 Hamburg	Beratungsdienst	
Sicherheit				
Polizeikommissariat Kinder- und Jugendnotdienst (KJND)	Erste Hilfe und Aufnahmeeinrichtung für Kinder und Jugendliche in sozialen Notsituationen, außerdem verantwortlich für die Primärversorgung minderjähriger Geflüchteter ohne Begleitung	Kinder- und Jugendnotdienst (KJND) Feuerbergstraße 43 22337 Hamburg Tel.: 040 / 428 490 Fax: 040 / 428 49 255 E-Mail: KJND-Online@leb.hamburg.de	24-Stunden-Notfallservice Tel.: 040 / 428 490	
Beratungs- und Aufnahmeeinrichtungen in Fällen von sexuellem Missbrauch				
Autonome Hamburger Frauenhäuser	Aufnahmeeinrichtung für missbrauchte Frauen und ihre Kinder	Haus 1 & 3, Tel.: 040 / 197 02 Haus 2, Tel.: 040 / 197 10 Haus 4, Tel.: 040 / 197 04 Haus 5, Tel.: 040 / 197 15 www.hamburgerfrauenhaeuser.de	Nur für Frauen und ihre Kinder 24 Stunden am Tag	
Hilfe und Beratung für schwangere Frauen				
Caritasverband Hamburg e. V.	Beratungsdienst für schwangere Frauen (Fragen zu Schwangerschaft, Schwangerschaftsabbruch, Kinderbetreuungsmöglichkeiten, Beratung bei ungewollter Schwangerschaft etc.)	Caritas Beratungsstelle für Frauen, Familien und Schwangere Danziger Str. 66, 20099 Hamburg Tel.: 040 / 280 140 78 Fax: 040 / 280 140 96 www.caritas-Hamburg.de	Di 9–11.30 Uhr	
Bildung				
SIZ Schulinformationszentrum	Beratungsdienst für die Ausbildung ausländischer Schüler	SIZ Hamburger Straße 125 a 22083 Hamburg Tel.: 040 / 428 99 22 11 E-Mail: schulinformationszentrum@bsb.hamburg.de www.hamburg.de/bsb/siz		
Außerschulische Bildung				
IKB Eimsbüttel	Alle Arten von Kursen (Konversation, Integration, Computer etc.), Training und Workshops	Integrationszentrum Eimsbüttel Hallerstraße 1 c 20146 Hamburg Tel.: 040 / 39 35 15 E-Mail: info@ikb-integrationszentrum.de		
Jugendclub				
Jugendhaus Lenzsiedlung	Freizeitaktivitäten und Beratungsdienst für alle Arten von Jugendproblemen Refugees Welcome	Lenzsiedlung e. V. Julius-Vosseler-Str. 193 22527 Hamburg Tel.: 040 / 43 09 67 30 E-Mail: verein@lenzsiedlungev.de		
Psychologen				
Kinder- und Jugendhilfe-Verbund Hamburg	Familienhilfe	Kieler Straße 2, 22769 Hamburg Langenfelder Str. 80 22769 Hamburg Tel.: 040 / 38 023 96-0; Fax: -38 E-Mail: fs@kinder-jugendhilfe.de		
Rechtshilfe (Informationen zu Rechten und Ansprüchen von Geflüchteten)				
Flüchtlingszentrum Hamburg	Beratung zu Asyl- und Einwandererrechtsverfahren sowie zu Berufs-, Ausbildungs- und Qualifikationsfragen	Zentrale Information und Beratung für Flüchtlinge Adenauerallee 10 20097 Hamburg Tel.: 040 / 28 40 79-0 www.fluechtlingszentrum-hamburg.de	Beratungsdienst Mo 9–13 Uhr Di 9–13, 15–17 Uhr Do 9–13, 15–17 Uhr Fr 9–13 Uhr	
Weitere Hilfsangebote				
DRK-Suchdienst	Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes, Familienzusammenführung	DRK-Suchdienst Amandastraße 72–74 20357 Hamburg Tel.: 040 / 432 022 21 www.drk-suchdienst.de		

Name des Kindes	Name der Kinderschutzaufsichtsperson	Datum (TT/MM/JJ)

FALLPLAN

Problem und Ziel	Zur Lösung des Problems getroffene Vereinbarung	Verantwortliche Person	Häufigkeit	Zu erledigen bis	Kommentare zum Fortschritt

Name (und Organisation) der Personen, die bei der Entwicklung des Fallplans involviert waren	
Angaben zu Personen, die dem Fallplan nicht zustimmen (auch teilweise nicht zustimmen) inkl. Angabe der Gründe	

Unterschrift des Kindes	Unterschrift der Kinderschutzaufsichtsperson
Datum	Datum

Formular für Fallnotizen

Name des Kindes	Fallnummer
	Datum
Name der/des zuständigen Mitarbeitenden	Datum der/des nächsten Gesprächs/Treffens/Nachverfolgung

Was hat sich seit dem letzten Besuch/Gespräch getan?

Was muss ich über andere/bei anderen Akteur_innen herausfinden/nachfragen (zum Beispiel Betreuer_innen, Kolleg_innen, Lehrer_innen)?

Was empfehle ich? Was sind die nächsten Schritte?

Weitere Notizen

Formular zum Fallabschluss

Name des Kindes	Geschlecht W ☐ M ☐
	Alter
Datenbank-Nr.	ID-Nr.
Unterkunft	Bettenblock
Name der/des Erziehungsberechtigten	Beziehung zum Kind

Gründe für den Fallabschluss

Das Kind ist keinem weiteren Risiko ausgesetzt — Trifft zu ☐ / Trifft nicht zu ☐	Das Kind hat die Unterkunft verlassen — Trifft zu ☐ / Trifft nicht zu ☐
Das Kind/die Familie ist nicht länger an Unterstützung/Hilfe interessiert — Trifft zu ☐ / Trifft nicht zu ☐	Das Kind ist 18 Jahre alt geworden — Trifft zu ☐ / Trifft nicht zu ☐
Das Kind ist verstorben — Trifft zu ☐ / Trifft nicht zu ☐	
Kurze Beschreibung des Fallabschlusses (Bitte fügen Sie eine Zusammenfassung der unterstützenden Angebote bei, die etabliert sind/wurden).	

Kommunikation mit dem Kind und seiner Familie/mit Angehörigen

Das Kind/die Bezugsperson weiß, wen es/sie kontaktieren kann, um bei weiteren Problemen Hilfe zu erhalten, und hat die relevanten Kontaktdaten — Ja ☐ / Nein ☐	Das Kind wurde/die Eltern wurden informiert, dass der Fall geschlossen wird — Ja ☐ / Nein ☐
Zusätzliche Kommentare	
Unterschrift der Kinderschutzaufsichtsperson	
Datum	

Übersicht EFM-Schritte, verantwortliche Person und Formulare

Schritt	Verantwortliche Person	Nötiges Formular
1. **Identifikation und Registrierung**	Mitarbeiter_innen des Sicherheitsdiensts, Mitarbeiter_innen des Betreibers der Unterkunft, Ehrenamtliche, Küchenpersonal, Reinigungspersonal, Kinderschutzansprechperson etc.	Formular zur Meldung von Kinderschutzfällen (Seite 54), Registrierungsbogen (Seite 55 bis 56)
2. **Gefährdungseinschätzung**	Kinderschutzansprechpersonen und Aufsichtsperson mit „insoweit erfahrener Fachkraft nach § 8a SGB VIII“	Mitteilungsbogen fürs Jugendamt (Seite 57 bis 58)
3. **Fallplanung**	Kinderschutzansprechpersonen und Kinderschutzaufsichtsperson (wenn der Fall nach dem zweiten Schritt NICHT dem Jugendamt gemeldet wurde)	Formular zur Fallplanung (Seite 60), Dienstverzeichnis (Seite 59)
4. **Fallumsetzung**	alle beteiligten Akteur_innen	Formular zur Fallplanung (Seite 60)
5. **Fallnachverfolgung**	Kinderschutzansprechperson	Formular für Fallnotizen (Seite 61) und Formular zur Fallplanung (Seite 60)
6. **Fallabschluss**	Kinderschutzansprechpersonen und Kinderschutzaufsichtsperson	Formular zum Fallabschluss (Seite 62)

Handout: Identifizieren von Misshandlung und Missbrauch

Misshandlung hat schwere emotionale und körperliche Auswirkungen und beeinflusst das Verhalten der Betroffenen langfristig. Kinder sind generell gefährdeter als Erwachsene und einige Kinder sind stärker gefährdet als andere.

Eine Möglichkeit, um Kindesmisshandlung zu identifizieren, ist, die Anzeichen von Misshandlung zu entdecken, die sich im Verhalten des Kindes oder in seiner physischen Erscheinung widerspiegeln. Die Anzeichen von Misshandlung variieren entsprechend der Art der Misshandlung, die ein Kind erlitten hat. Das vorliegende Papier liefert einen Leitfaden für einige Misshandlungsanzeichen, die für die verschiedenen Arten festgestellt werden können. Wichtig ist es, anzumerken, dass diese Anzeichen nicht in jedem Fall dafür sprechen, dass ein Kind misshandelt wurde. Sie können Erwachsenen jedoch dabei helfen, festzustellen, dass etwas nicht stimmt. Wenn ein Kind mehrere der Anzeichen aufzeigt, sollte die Möglichkeit einer Misshandlung untersucht werden.

Wenn Sie eines der folgenden Anzeichen von Misshandlung beobachten, ist es wichtig, dass Sie zunächst sorgfältig und sensibel Beweise suchen, bevor Sie voreilig schlussfolgern, dass eine Misshandlung vorliegt. Zögern Sie nicht, alternative Informationsquellen wie Erzieher_innen, Freund_innen oder andere Bezugspersonen einzubeziehen. Wenn Sie den begründeten Verdacht haben, dass ein Kind misshandelt wird oder gefährdet ist, muss dies der zuständigen Kinderschutzansprechperson sowie dem Jugendamt gemeldet werden. Das Versäumnis, bei Verdachtsfällen zu handeln, setzt Kinder und Jugendliche einem hohen Risiko aus.

Es ist besonders schwierig, Kindesmisshandlung in Gesellschaften zu identifizieren, in denen Kindererziehung als Familienangelegenheit gilt und nicht als von öffentlichem Interesse angesehen wird. Kinderschutz heißt meist Handeln in Unsicherheit. Als Akteur_in im Kinderschutz ist man nur sehr selten dazu in der Lage, das Kind genau zu beobachten oder Anzeichen einer Misshandlung konkret zu untersuchen. Dennoch muss Verdachtsmomenten unbedingt aktiv nachgegangen werden. Kinder, die einen Missbrauch erlebt haben, wissen oft nicht, dass das Erlebte unnormal ist, was zu einem über Jahre nicht gemeldeten Missbrauch führen kann. Deswegen ist es umso wichtiger, sich mit möglichen Anzeichen von Misshandlung auseinanderzusetzen, Hinweise auf Misshandlung zu erkennen, Verdachtsmomente zu verfolgen und auch entsprechend zu melden.

Anzeichen der verschiedenen Arten von Misshandlung

Generelle Anzeichen einer Misshandlung

- Schlafstörungen,
- Essstörungen,
- ungeklärte Schmerzen (Kopfschmerzen, Bauchschmerzen, Unterleibsschmerzen),
- isoliert oder zurückgezogen sein,
- Unfähigkeit, sich zu konzentrieren,
- Verhaltensschwierigkeiten, wie starke Aggression, Probleme damit, Grenzen einzuhalten, schwere Ängste, Scham, Distanzlosigkeit,
- keine adäquaten sozialen Beziehungen zu Gleichaltrigen (nur zu älteren oder jüngeren Kindern),
- wiederholtes Weglaufen von zu Hause,
- Selbsthass, Abwertung der eigenen Person/Fähigkeiten,
- selbstverletzendes Verhalten, einschließlich Selbstmordversuche,
- Angst vor körperlichem Kontakt, Zucken bei Berührungen,
- Depressionen (Niedergeschlagenheit, kaum Energie/Motivation, verstärktes Grübeln, Verlust von Freude und Interesse, starker und/oder plötzlicher Gewichtsverlust),
- plötzliche Sprachstörungen,
- plötzliche Änderung des Verhaltens,
- Angst, insbesondere vor neuen Situationen,
- verlangsamte körperliche, psychische und/oder emotionale Entwicklung (Vorsicht: Das könnte auch bedeuten, dass das Kind besondere Bedürfnisse hat. Bitte entsprechend abklären.),
- Regression zu Verhaltensmustern jüngerer Kinder, wie Daumenlutschen, Babysprache oder Einnässen,
- plötzlicher Verlust des Appetits oder zwanghaftes Essen.

Körperliche Gewalt ist die sichtbarste Form von Misshandlung. Sie kann entdeckt werden durch:

- unerklärliche Verletzungen, Verbrennungen oder Prellungen,

- wiederholt auftretende Brüche und ausgekugelte Gelenke,
- Verletzungen am Kopf und am Ohr,
- unwahrscheinliche Entschuldigungen für Verletzungen bzw. wenn die Erklärung für die Verletzung eines Kindes nicht dem entspricht, was beobachtet wurde.

Folgende Arten von Verletzungen begründen fast immer einen Verdacht auf Kindesmisshandlung:
- Bissspuren (besonders wenn diese mit Zahnabdrücken von Erwachsenen übereinstimmen),
- Verbrennungen durch Zigaretten,
- Hinweise auf unbehandelte Knochenbrüche (beispielsweise Beobachtung, Röntgenbilder),
- schwere Quetschungen oder Blutergüsse, speziell im Gesicht oder wenn diese nicht eindeutig erklärt werden können.

Ein besonders schwerwiegender Fall von körperlicher Misshandlung ist das Schütteln eines Kleinkindes, welches sehr schwere Verletzungen verursachen kann:
- Gehirnschäden,
- Wirbelsäulenverletzungen,
- Netzhautblutungen,
- Rippenfrakturen, verursacht durch Greifen um die Brust, während das Kind geschüttelt wird.

Emotionaler Missbrauch ist oft sehr schwer zu erkennen. In einigen Fällen zeigt das Kind keine offensichtlichen Anzeichen eines Missbrauchs. Hinweise kommen am ehesten von Freund_innen oder Nachbar_innen, die das Verhalten der Eltern in Bezug auf das Kind beobachtet haben, oder von Lehrer_innen, die über das Kind und seine Gefühlslage Anhaltspunkte gewinnen konnten.

Anzeichen können sein:
- langsame körperliche Entwicklung,
- Lernprobleme,
- Sprachstörungen,
- Schwierigkeiten, Beziehungen einzugehen,
- Rückzug,
- störendes Verhalten,
- schlechte Selbsteinschätzung,
- sich selbst herabwürdigen, Mangel an Selbstwertgefühl,
- Überreaktion auf Fehler,
- aufmerksamkeitssuchendes Verhalten.

Einige der Auswirkungen eines emotionalen Missbrauchs werden erst in späteren Entwicklungsstadien eines Kindes ersichtlich.

Sexueller Missbrauch ist ebenfalls schwer zu erkennen. Nicht selten ertragen kleine Kinder sexuellen Missbrauch über viele Jahre hinweg, ohne zu verstehen, dass diese Erfahrung anormal ist. Viele erkennen den Missbrauch selbst erst in der frühen Jugend, wenn sie mehr über Sexualität lernen.

Anzeichen und Symptome, auf die diesbezüglich zu achten ist, können sein:
- übermäßige Anhänglichkeit,
- Kenntnisse über Sexualität, die dem Alter unangemessen sind (Zeichnungen oder Spielverhalten können hierüber Aufschluss geben),
- medizinische Probleme, wie ungeklärte Magenschmerzen, ungeklärte Kopfschmerzen, Schmerzen beim Gehen oder Sitzen, chronischer Juckreiz, Schmerzen an oder blutiger Ausfluss aus den Genitalien, sexuell übertragbare Krankheiten,
- (ungewollte) Schwangerschaft, Fehlgeburt,
- ungeklärte Schlafstörungen,
- Essstörungen,
- große Scham oder schlechtes Gewissen.

Bei **Vernachlässigung** ist ein Anhaltspunkt, dass das Kind nicht wie andere Kinder der Familie wächst.

Weitere Anzeichen von Vernachlässigung können sein:
- Kinder haben wichtige Dinge, wie Schulmaterialien, nicht dabei,
- Kinder versorgen sich morgens allein,
- häufiger Hunger, Nahrung stehlen oder verstecken, Gewichtsabnahme,
- schlechte Hygiene,
- ständige Müdigkeit,
- häufiges Fehlen in der Schule,
- schlechte, schmutzige oder für das Alter unangemessene Kleidung,
- unbehandelte medizinische Probleme.

Wichtige Aspekte für Kinder mit Behinderungen: Anzeichen von Missbrauch können subtiler sein oder im Rahmen der Beeinträchtigung missinterpretiert werden. Körperliche Anzeichen dürfen nicht pauschal als Folge der Behinderung interpretiert werden. Sexualisiertes Verhalten darf nicht pauschal als Lernbehinderung abgetan werden.

Mögliche Anzeichen von Misshandlung speziell innerhalb des Hauses:

- Mangel an Vertrauen oder Angst vor jemandem, den das Kind gut kennt,
- es ist dem Kind nicht erlaubt, Freunde zu haben,
- Angst, nach Hause zu gehen,
- Widerstreben des Kindes, die Eltern zu kontaktieren.

Die Täter_innen im Falle von Kindesmisshandlung

Kinder sind von ihrer Familie und der Gemeinschaft abhängig. Gerade Personen mit pflegenden Rollen, wie Eltern, Familienmitglieder und Verwandte, Nachbar_innen und Bekannte, Lehrer_innen, Führungskräfte, Mitarbeitende in der Unterkunft können ihre Macht missbrauchen. Statistisch gesehen ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass Kinder von Personen misshandelt werden, die sie kennen und denen sie vertrauen. Dies gilt auch für sexuellen Missbrauch.

Misshandlung und Missbrauch sind möglich, wenn ein Erwachsener eine Machtposition gegenüber Kindern ausübt. Kinder sind physisch schwächer und nicht oder nur bedingt dazu in der Lage, körperlich Widerstand zu leisten, insbesondere Kinder mit Behinderungen. Kindern könnte das Verständnis für eine missbräuchliche Situation fehlen, da sie zum Beispiel noch kein ausgereiftes Verständnis für Sexualität haben. Sie werden oft dazu erzogen, Erwachsene zu respektieren, und könnten daher denken, sie dürfen nicht Nein sagen. Hier muss Präventionsarbeit ansetzen und durch gezielte Angebote Kinder sowie ihre Eltern sensibilisieren und stärken.

Ist das ein Kinderschutzfall?

	Ganz sicher nicht	Eher nicht	Weiß nicht	Ziemlich sicher	Ganz sicher
1. Sarah lebt bei ihrem Onkel und seinen zwei männlichen Freunden. Sie schläft im gleichen Zimmer wie ihr Onkel und seine Freunde.	☐	☐	☐	☐	☐
2. Der 13-jährige Mohammed holt während des gemeinsamen Mittagessens im Jugendclub ein kleines Taschenmesser aus seinem Rucksack, um einen Apfel zu schneiden. Stolz zeigt er den anderen Jugendlichen die verschiedenen Funktionen und wie gut man damit schneiden kann.	☐	☐	☐	☐	☐
3. Die zehnjährige Amira sucht in der Kita der Erstaufnahme immer wieder körperlichen Kontakt zu ihrer Erzieherin. Häufig möchte sie ihr einen Kuss geben oder sie umarmen, auch wenn diese sie darum bittet, das nicht zu tun.	☐	☐	☐	☐	☐
4. Die neunjährige Mariam besucht regelmäßig die Schuleinrichtung in ihrer Erstaufnahme. Sie ist sehr fleißig und oft unterfordert. Ihre Eltern bemängeln die Qualität des Unterrichts und wünschen, dass ihre Tochter eine Schule außerhalb der Unterkunft besucht.	☐	☐	☐	☐	☐
5. Ein Kind kommt mit blauen Flecken in die Kita einer Flüchtlingsunterkunft. Es berichtet, es sei vom Bett gefallen.	☐	☐	☐	☐	☐
6. Der zehnjährige Ali zeigt anderen Kindern stolz Filme auf einem Smartphone. Ein Mitarbeiter kommt dazu und sieht, dass es sich hierbei um harte Pornografie handelt. Ali sagt, das Smartphone gehöre seinem 15-jährigen Bruder. Dieser habe es ihm geliehen.	☐	☐	☐	☐	☐
7. Der achtjährige Sami geht täglich allein zum Mittagessen in die Kantine der Unterkunft und setzt sich allein an einen Tisch, um zu essen.	☐	☐	☐	☐	☐
8. Der siebenjährige Basir rastet im Kontakt mit anderen Kindern schnell aus und schlägt dann aggressiv auf sie ein. Basirs Mutter erzählt einer Sozialarbeiterin, dass sie aufgrund der psychischen Belastung durch die Flucht immer wieder die Kontrolle über sich verliere und dann in einen Zustand gerate, in dem sie nicht mehr wisse, was sie tue.	☐	☐	☐	☐	☐
9. Ein neunjähriges Mädchen läuft mit schmutziger Kleidung und barfuß in der Unterkunft herum. Im Schlepptau hat sie ihre kleine Schwester, deren Kleidung nass und ebenfalls sehr schmutzig ist.	☐	☐	☐	☐	☐
10. Ein dreijähriges Mädchen lebt allein bei seiner Mutter, die starke psychische Probleme hat und unter heftigen Stimmungsschwankungen leidet.	☐	☐	☐	☐	☐

EINHEIT 10

FREIZEIT- UND AUSTAUSCHANGEBOTE

Foto: Plan International/Zeynep Turkmen Sanduvac

Einführung

Vor allem **für geflüchtete Kinder und Jugendliche** ist der Aufbau von **Kontakten und Freundschaften** mit Gleichaltrigen der aufnehmenden Gesellschaft äußerst wichtig. Dabei können positive Erfahrungen gemacht werden, die prägend für die gegenseitige Wahrnehmung sind und einen **offenen Umgang** und Empathie (die Fähigkeit, sich in andere hineinzuversetzen) ermöglichen. Alle Beteiligten, vor allem aber die Kinder und Jugendlichen, werden somit in der Regel **widerstandsfähiger gegenüber Vorurteilen**. Die Sprache, Normen und Wertvorstellungen der aufnehmenden Gesellschaft werden auf zwanglose und spielerische Art erlernt. Besteht hierzu Gelegenheit, so wird schon früh eine Grundlage für das **Sich-Zurechtfinden in der aufnehmenden Kultur** und mit ihren Kommunikationsformen sowie für Partizipation und sozialen Zusammenhalt geschaffen.

Ziele

Hier wird in das Thema Freizeit- und Austauschangebote eingeführt. Die Teilnehmer_innen erlangen Kenntnis über die Hintergründe und Ziele, die Methoden, den Mehrwert und die Herausforderungen dieser Angebote. Die Teilnehmer_innen lernen durch den Austausch und die Diskussion Freizeitangebote der unterschiedlichen Unterkünfte kennen. Zudem erarbeiten die Teilnehmer_innen selbst mögliche Freizeitangebote für ihre Unterkünfte.

Foto: Plan International/ Morris Mac Matzen

Aktivitäten und Schritte

Schritt 1: Einführung (10 Minuten)

Die Moderation stellt vor, welche Ziele durch das Angebot von Freizeit- und Austauschaktivitäten erreicht werden sollen:

- **Kontakt und Freundschaft mit Gleichaltrigen** aus der aufnehmenden Gesellschaft für **geflüchtete Kinder und Jugendliche,**
- positive Erfahrungen, die prägend für die **gegenseitige Wahrnehmung** sind,
- offener Umgang und **Empathie**,
- Förderung der **Widerstandsfähigkeit gegenüber Vorurteilen,**
- **Sprache, Normen und Wertvorstellungen** der aufnehmenden Gesellschaft werden **zwanglos** erlernt,
- aktives **Kennenlernen der Gemeinsamkeiten und Unterschiede,**
- Grundlage für das Sich-Zurechtfinden in der aufnehmenden Kultur,
- **Partizipation** und **sozialer Zusammenhalt.**

Schritt 2: Gruppenarbeit zu Freizeitangeboten (30 Minuten)

Die Teilnehmer_innen bekommen in Arbeitsgruppen die Möglichkeit, Präsentationen mit Moderationskärtchen, Flipcharts etc. zu erarbeiten. In den Präsentationen stellen sie Folgendes vor:

- Freizeitangebote, die in der Unterkunft stattfinden,
- Freizeitangebote, die bereits stattgefunden haben, als Best Practice,
- Ideen für neue Freizeitangebote und Umsetzung von Instrumenten aus der Schulung.

Bedarf: Flipchart, Marker, Buntstifte, Wachsmalstifte, Moderationskärtchen, Tische, Kreppband

Danksagung

Besonderer Dank gilt den folgenden Personen, die zur Erstellung des Toolkits beigetragen haben:

Dima Al-Shoura, Barbara Baden, Olena Bannikova, Simone Baumann, Bastian Borregaard, Mohammed Fakhir, Samaher Fakhir, Jörn Fritsche, Timnit Gebrehiwot, Anna-Lena Handke, Filmon Isac, Jamshid Kiani, Elnaz Nazari Moghaddam, Amin Motalebzadeh, Rüdiger Schöch, Rehab Shehata, Simin Shirzad, Wadya Yousuf

Impressum

Herausgeber:
Plan International Deutschland e. V.
Bramfelder Straße 70
22305 Hamburg

Tel.: + 49 (0) 40 / 611 40-0
Fax: + 49 (0) 40 / 611 40-140
E-Mail: info@plan.de
www.plan.de
www.facebook.com/PlanDeutschland
www.twitter.com/PlanGermany

Verantwortlich:
Maike Röttger, Vorsitzende der Geschäftsführung

Projektleitung:
Robert Jesse

Mitarbeit:
Jasmina Feldmann, Katharina Küsters, Miriam Loschky, Farbod Mahoutchiyan, Louisa Meyer, Claudia Meyerhöfer, Niklas Nal, Kathrin Pippig, Pia Schmalhaus, Carolin Schrank, Phoebe Schütz, Timo Weinacht

Lektorat:
Annette Winkel
Gestaltung:
Richard-Michael Diedrich
Druck:
Druckerei Buchheister GmbH

Diese Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Bilder und Texte, auch Auszüge, dürfen ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Herausgebers nicht verwendet oder vervielfältigt werden.

Gefördert vom

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend